

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 75 Heller

Redaktion u. Verwaltung: Prag XII., Fochova 62 - Telefon 53077 - Herausgeber: Siegfried Laub - Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

Aus dem Inhalt:

Aus dem Paradies zurückgekehrt

Der vergebliche „Führer“

Der schwimmende Kerker auf der Donau

Nach dem Kongreß von Royan

18. Jahrgang

Samstag, 11. Juni 1938

Nr. 136

Jeder denkende Deutsche wählt am 12. Juni die Liste der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei Er stärkt dadurch die Demokratie und sichert den Frieden

Herrliche Zelten für Oesterreichs Katholiken

Alle Studentenverbände aufgelöst

Wien. Die geheime Staatspolizei veröffentlicht in der „Wiener Zeitung“ eine Verordnung über die Auflösung aller katholischen Studentenvereine und -Verbände. Tägliche Tätigkeit oder der Versuch der Fortsetzung der Tätigkeit im Geiste dieser Organisationen wird polizeilich verfolgt werden. Das beschlagnahmte Eigentum muß den entsprechenden Behörden übergeben werden.

Die Illegalen wollen nicht...

Wien. Der Wiener Gauführer Globosnik erstreckt eine Proklamation, die ein in die letzten Ereignisse darstellt, daß ein Teil der gewesenen nationalsozialistischen Illegalen von der Zusammenarbeit in den Organisationsabstand nimmt. Der Gauführer erklärt in dem Aufruf, daß große Not an Funktionären herrsche und daß deshalb die Apparate nicht geltend machen konnte, nicht gelte. Er fordert deshalb alle Parteigänger, die sich noch nicht zur Mitarbeit angemeldet haben, auf, dies zu tun, und erklärt, daß jedem gleichgültig sein müsse, welche Funktion ihm zugeteilt wird. Die Hauptsache sei, dem Volke zu dienen.

Bekanntlich hat die Nazi-Hierarchie aus dem „Mittelreich“ schon längst sämtliche guten Parteimitglieder in der „Hitler“ befehlt. Die „Hitler“ an Funktionären betrifft also wohl nur untergeordnete oder gar nur unbezahlte „Ehren“-Funktionäre, um die sich die österreichischen Nazi auch nach dem Aufruf des Gauführers nicht sehr reihen werden.

„Von neuem das Kreuz tragen“...

Kämpferischer Hirtenbrief des Berliner Bischofs

Berlin. (Sabab.) Freitag früh wurde im „Berliner Dörfenblatt“ aus Anlaß des Tages der katholischen Jugend ein Hirtenbrief des Berliner Bischofs Conrad von Preising veröffentlicht, in dem er die katholische Jugend auffordert, das Kreuz Christi trotz aller Verfolgungen des Katholizismus im Dritten Reich hochzuhalten. In dem Brief heißt es: „In den Augen der Welt ist ebenso wie einst, das Kreuz das Zeichen der Schmach und alle jene, die ein Teil von Christi Nachfolge sind, müssen darauf vorbereitet sein, daß sie zum Gegenstand der Verachtung und des Spottes werden. Es ist notwendig, daß wir von neuem lernen, dieses Kreuz zu tragen — und wir haben es auch schon gelernt.“

England zögert mit der Entscheidung

London. Die langen Beratungen vom Donnerstag im Foreign Office über die Haltung zu der Bombardierung von britischen Schiffen in Spanien sind vorläufig noch nicht zu einer Entscheidung gelangt, die erst in der kommenden Woche erwartet werden kann. Außenminister Lord Halifax hat sich wieder auf Land begeben und wird erst zu Beginn der kommenden Woche nach London zurückkehren. Ein Teil der englischen Presse ist mit der Verzögerung in der Entscheidung unzufrieden.

Unsere Zeit kommt!

Die SdP sucht nach außen hin den Eindruck völlig einheitlicher Auffassungen in der Partei zu machen und behauptet, daß insbesondere seit der Eingliederung des Bundes der Landwirte und der Christlichsozialen der größere Teil des sudetendeutschen Volkes auf einer Linie marschiert. Man sei, daß bis zum 21. Mai viele Sudetendeutsche, welche die tatsächlichen Verhältnisse im Lande und die Machtverhältnisse in Europa nicht kennen, geglaubt haben, daß die Stunde der Entscheidung da sei, in einem Sinne, wie es ihnen von der Flüsterpropaganda eingeredet worden ist. Gewiß sind

die außenpolitischen Gefahren nicht vorüber und es kann noch im Verlauf der Entwicklung eine solche Krise kommen, wie wir sie am 21. Mai mit angehaltenem Atem erlebt haben. Aber die Welt hat gesehen, daß auch Deutschland einmal nachgeben muß und daß dem Vormarsch des deutschen Imperialismus und Nazismus Einhalt geboten werden kann.

Die Folgen der Ereignisse des 21. Mai wirken sich in der Auffassung auch jener, welche nicht mit der militärischen Kraft der Tschechoslowakei gerechnet haben, aus. In Deutschland tut man an offiziellen Stellen so, als ob man niemals etwas Böses gegen die Tschechoslowakei im Schilde geführt hätte und betont, daß gerade Deutschland ein großes Verdienst an der Erhaltung des europäischen Friedens in jenen kritischen Tagen gehabt habe. Man sucht auf reichsdeutscher Seite die Stellung der SdP in den gegenwärtigen Verhandlungen mit der Regierung zu stärken, der „Völkische Beobachter“ spielt den Unentwegten und behauptet schon jetzt, daß die Verhandlungen mit der SdP als gescheitert zu betrachten seien. Damit steht nun im Widerspruch — und das ist das interessante — daß die „Sudetendeutschen Pressebriefe“ das Gegenteil sagen, daß nämlich die Behauptung, die SdP habe das Statut bereits abgelehnt, unzutreffend und sinnlos sei. Wenn das ein abgekartetes Spiel, ein Spiel mit verteilten Rollen ist, wird das der SdP in den Verhandlungen nichts nützen, denn man weiß in ganz Europa, daß sich Deutschland eine Wiederholung der Situation vom 21. Mai, die denselben Ausgang haben kann wie damals, nicht erlauben kann. Bleibt der Friede erhalten, dann werden die Gegenparte innerlich der SdP selbst zum Ausdruck kommen. Die einen werden kein Kompromiß wollen und alles auf die Karte Deutschland setzen, während die anderen den Versuch machen werden, die SdP in die tschechoslowakische Politik doch irgendwie einzuschalten. Dieser Kampf wird ausgemacht werden und die deutsche Sozialdemokratie kann den Ausgang dieser inneren Kämpfe, die unausbleiblich sind, ruhig abwarten.

Der Volksverrat der SdP

Das Bündnis Konrad Henleins mit den Feinden des Deutschtums Sidor: „Wir wollen ein slowakisches Preßburg“

Wir haben am Mittwoch an leitender Stelle den schändlichen Volksverrat gebankrott, welchen die SdP im Begriffe ist am Karpatendeutschtum zu begehen und haben aufgezeigt, daß diese Partei entschlossen ist, die deutsche Minderheit in der Slowakei den slowakischen Autonomisten ans Messer zu liefern. Die SdP hat an die Manifestation der slowakischen Volkspartei, welche am Sonntag in Preßburg stattgefunden hat, ein Begrüßungstelegramm gerichtet, wünscht also einer Bewegung Erfolg, die, wie wir gezeigt haben, auf dem Gebiete der Slowakei die slowakische Amtssprache und Unterrichtssprache einführen und den Minderheiten nur diejenigen Sprachrechte zusichern will, welche ihnen im Vertrage von St. Germain zugesagt worden sind. Wir haben auch dargelegt, warum dies die SdP getan hat. Konrad Henlein und der SdP handelt es sich vor allem um den Kampf gegen die Demokratie, sie verbündet sich in diesem Kampf mit jedem, auch mit den ausgesprochensten Gegnern des Deutschtums. Der SdP handelt es sich nicht um die Freiheit des Sudetendeutschtums, sondern um die Totalität und die Niederklämpfung der Demokratie, um die Aufrichtung der faschistischen Herrschaft, um die Niederknüpfung der arbeitenden Klassen. In dem sonntägigen Umzug jener, welche wie gesagt, den Karpatendeutschen nichts anderes geben wollen, als die Minderheitenrechte von St. Germain, marschierte Abgeordneter Karmanin mit, um so darzutun, daß die SdP, wenn es gegen die Demokratie geht, sogar bereit ist, die Pariser Friedensverträge anzuerkennen.

Mit welchen Leuten sich da die SdP verbündet, lehrt der Leitartikel des „Slovak“, des Blattes der slowakischen Volkspartei von Freitag, den 10. Juni. Da schreibt der Herr Karol Sidor unter dem Titel „Wir wollen ein slowakisches Preßburg!“:

Sidor schlägt sich das slowakische Element und so auch unsere Partei in der Hauptstadt der

Slowakei, in Preßburg, durch. Die slowakischen Bezirksstädte sind in der Mehrheit schon unser. Sie haben slowakische Gemeindevorsteher und die Slowaken entscheiden in der Gemeindevertretung. Auch die slowakischen Dörfer gehen mit uns. Aber die Hauptstadt der Slowakei, das Haupt der größeren Gemeinden und Städte der Slowakei, Preßburg, trotz bisher dem slowakischen Ansturm und will nicht das Programm und die Richtung der gesamten übrigen Slowakei annehmen.

Bisher konnte man meinen, daß dieser Artikel Sidor's gegen die Tschechen gerichtet ist, bzw. gegen jene Slowaken, welche an dem Zusammengehen von Tschechen und Slowaken festhalten. Der folgende Satz in dem Artikel Sidor's lehrt aber schon anderes. Es wird da gesagt:

Was Großes können die paar Slowaken unter 48, den Vertretern der tschechischen, magyarischen, deutschen und internationalen Parteien auf dem Rathaus ausrichten?

Man sieht also, daß die deutschen Vertreter in der Gemeinde Preßburg dem Herrn Sidor, dem Außenreund des Abgeordneten Karmanin und zugleich Verbündeten der SdP ein Dorn im Auge sind. Im den Kampf gegen das Deutschtum zu führen, eignet sich der Vertreter der slowakischen Volkspartei sogar ein bißchen die Ideologie des Nationalsozialismus an. Er sagt:

Es ist nötig die Hauptstadt in den slowakischen nationalen Organismus einzugliedern, damit sie mit der ganzen Slowakei lebt und daß in ihren Adern ein so gesundes und heißes Blut strömt, wie es in anderen unseren Städten und Gemeinden strömt.

Zum Schluß legt Sidor noch einmal gegen die Deutschen los und stellt sie — den Juden gleich. Es ärgert ihn nämlich am meisten in Preßburg folgendes:

Es sind dort Tschechen, auch Tschechoslowaken. Ihr habt Deutsche und Magyaren und auch viel Juden.

Daß der Herr Sidor die Deutschen mit den Juden in einen Topf wirft, das ist wohl eine besondere Delikatesse, die da die slowakische Volkspartei ihrem Verbündeten, der SdP, serviert.

Die SdP schließt sich also mit den ärgsten Feinden des deutschen Volkes zusammen, nur weil sie reaktionär und Feinde der Demokratie sind und sie ist bereit, um Verbündete gegen die Demokratie zu erhalten, eine deutsche Minderheit brutal zu opfern, die Hunderte von Jahren in der Slowakei lebt und zur wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung dieses Landes ihr redlich Teil beigetragen hat. Der Verrat an den Deutschen Südtirols hat sein Gegenstück gefunden im Verrat am Karpatendeutschtum.

Die größte Luftschlacht der Geschichte

Die spanischen Republikaner siegreich

Barcelona. Der 9. Juni 1938 erlebte die bisher größte Luftschlacht der Geschichte. Rund 100 Flugzeuge trafen einander im engen Raum nahe der Stadt Lucena an der Front Teruel—Castellon, etwa 30 Kilometer nordwestlich von Castellon de la Plana im organisierten Massenkampf. 41 republikanische Jagdflugzeuge stießen in geschlossener Formation auf eine Flotte von 8 Großbomben der Rebellen mit 45 Fiat-Begleitflugzeugen. Die Großbomben waren viermotorige deutsche Ju 80, vom modernsten deutschen Typ,

auch die Fiat's neueste und stärkste Maschinen. Die Luftschlacht wurde durch die Initiative der republikanischen Geschwader erzwungen. Der Gegner verlor einen Großbomber und neun Fiat's, von denen zwei in der Luft zusammenstießen und die übrigen abgeschossen wurden. Die abgeschossenen Flugzeuge gingen mit ihrer Besatzung zugrunde. Die Piloten und Beobachter der drei verlorenen republikanischen Flugzeuge konnten sich mit dem Fallschirm retten und wurden von den eigenen Truppen aufgenommen.

„Weitreichende Konzessionen“

Jan Masaryk über das sudetendeutsche Problem

Eine Sonder-Beilage „Tschchoslowakei“ enthält die Juni-Nummer der führenden englischen Finanz-Zeitschrift „The Banker“. Sie wird eingeleitet durch einen Vortrag des Londoner tschchoslowakischen Botschafters Jan Masaryk, der besonders darauf hinweist, daß die Tschchoslowakei ein Land ist, das alle finanziellen Verpflichtungen, die es bei uns seit seiner Entstehung im Jahre 1918 übernommen hat, pünktlich und ausnahmslos erfüllt hat. Das gilt nicht nur von den Verpflichtungen der tschchoslowakischen Regierung, sondern auch von denen der einzelnen Industrieunternehmen. Und was von der Wirtschaft gilt, gilt auch von der Politik. „1918 kam die Tschchoslowakei als Kind der westlichen Demokratie zur Welt. Man sagt nicht zuviel, wenn man behauptet, daß England unser Vater, Frankreich unsere Mutter und die Vereinigten Staaten und Italien unsere Tauspaten waren. Zwanzig Jahre lang haben wir uns ehrlich bemüht, unsere Eltern nicht zu sehr zu enttäuschen. Natürlich haben wir Fehler gemacht, aber welches Kind und besonders welches, demokratisch erzogene Kind, macht sie nicht? Doch wir haben immer die Ideale der individuellen Freiheit hochgehalten und sind nicht bereit, sie aufzugeben.“

„Ueber das deutsche Problem in der Tschchoslowakei schreibt Masaryk: „Wir haben uns entschlossen, weitreichende Konzessionen zu machen, und ich erkläre, daß unser guter Wille nicht bezweifelt werden kann. Das Problem ist nicht leicht, aber wir packen es in allen seinen Schwierigkeiten an. Was wir heute brauchen, ist ein bißchen weniger Rat und ein bißchen mehr Vertrauen... Vielleicht scheint es den Lesern, daß ich uns ein bißchen zu sehr gerühmt habe. Aber ich bin überzeugt, daß die Tschchoslowakei nicht nur in Mitteleuropa, sondern in der Welt eine Mission hat.“

Ueber die Wirtschaftspolitik der Tschchoslowakei schreibt Generaldirektor Dr. A. Baska einen Artikel, in dem er die Grundlinien der tschchoslowakischen Wirtschaftspolitik und ihre Zusammenhänge mit der Weltwirtschaft darlegt, über die öffentlichen Schulden der Tschchoslowakei berichtet Finanzminister Dr. Kalous, der wiederum die Innehaltung der vom Staate übernommenen Verpflichtungen, die gesunde Währungs- und Kreditpolitik der Tschchoslowakei betont. Eine statistische Untersuchung über die Staatsfinanzen der Tschchoslowakei von Dr. Jan Kozak vom Finanzministerium ergänzt den Bericht des Ministers. Frantisek Spicka gibt dann eine Darstellung des tschchoslowakischen Bankwesens, Dr. J. Vondra berichtet über die Entwicklung der tschchoslowakischen Industrie und ihres Exports. Dr. J. A. Baska vertritt in einem Artikel „Raum für vierzig Millionen Menschen“ seine Theorie, daß die Tschchoslowakei, besonders ihr östlicher Teil, noch ungeahnte Entwicklungsmöglichkeiten habe und bei entsprechender moderner Organisation eine Bevölkerungsdichte wie Belgien erreichen könnte. Ueber das Projekt des Ober-Donau-Kanals, der durch Mähren führen würde, schreibt O. Federer, Generaldirektor der Wolkowitzer Stahlwerke, über die tschchoslowakische Kohlenindustrie Generaldirektor Dr. Krulis Randa, über den tschchoslowakischen Außen-

handel Dr. F. A. L. Generalsekretär der Prager Handelskammer. Eine Darstellung der tschchoslowakischen Landwirtschaft und Agrarpolitik gibt Dr. Ladislav Peierabend, und über die Tschchoslowakei als Reiseland berichtet schließlich Dr. B. F. A. L. der Leiter der Fremdenverkehrsabteilung im tschchoslowakischen Handelsministerium, der freilich durch sprachliche Mißgriffe bei den Ortsbezeichnungen als einziger die verbende Wirkung dieser tschchoslowakischen Sonderbeilage des „Banker“ beinträchtigt.

Franco-Angriffe zurückgeschlagen

Barcelona. (Havd.) In den Pyrenäen schlug die Regierungsmarine am Freitag vier aufeinanderfolgende Angriffe der Franco-Truppen auf die Stellung bei Piedras de Nolo zurück und befestigte ihre Stellungen. Die Regierungstruppen bauten im Hochgebirge ihre Befestigungen aus, um den Vormarsch der feindlichen Abteilungen zur französischen Grenze zu verhindern.

Das Henlein-Interview war echt!

Eigenhändiger Brief des „Führers“ an Ward Price

Konrad Henlein hatte bekanntlich beim Vergraben der zwei Toten von Eger dem englischen Journalisten Ward Price ein Interview gegeben, das wegen seiner allzu großen Offenherzigkeit hinsichtlich der wahren Ziele der SDB bei uns konfisziert und von der SDB in einem gewissenhaften Kommuniqué als nicht für die Öffentlichkeit bestimmt hingestellt wurde. Schon damals wurde berichtet, daß Ward Price sich Meise Desavouierung nicht gefallen lassen werde. Nun veröffentlicht er im „Daily Mail“ eine Darstellung, wonach er sofort nach dem Dementi der SDB in einem Telegramm aus Marienbad an Henlein dagegen protestiert habe. Henlein antwortete in einem Privatbrief, in dem er zugibt, daß das Interview richtig abgedruckt war, und schreibt dann weiters:

„Unsere Gespräche fanden in einer sehr gespannten Situation statt und zum Unglück vergaß ich darauf, Sie zu ersuchen, den Inhalt unserer Gespräche nicht zu veröffentlichen. In der damaligen Situation mußte ich

die Verantwortung für das Interview absehen, da schon damals offizielle Verhandlungen mit der tschchoslowakischen Regierung liefen.“

Henlein bestätigt also ausdrücklich die Richtigkeit des Interviews, dessen Irrhalt zweifellos mit einer ganzen Reihe von Schutzgeparagrafen kollidiert. Der Brief ist also ein ganz hübscher Beitrag zu der Strafanzeige, die unlängst ein tschchoslowakischer Abgeordneter in dieser Angelegenheit erstattete, aber auch ein untrüglicher Beweis für die „M t e r d r ü d u n g“ der SDB, deren Führer sich solche Dinge erlauben kann, ohne daß ihm ein Haar gekrümmt wird. Am schönsten beleuchtet der Brief aber die „Führer“-Eigenschaft Henleins. Ein „Führer“, der einem fremden Journalisten in einer höchst gespannten Situation so sein Herz ausschüttet, ohne sich gleichzeitig seiner Diskretion zu versichern, findet anderswo wahrscheinlich nur in der bekannten F r a u W l a s c h e seinesgleichen...

Die britischen Seeleute

fordern energisches Einschreiten

London. Die Fliegerangriffe auf britische Handelsschiffe in den spanischen Gewässern rufen in britischen Marinekreisen Erregung hervor. R. W. Spencer, der Generalsekretär der Nationalen Marinevereinigung, die 60.000 Mitglieder zählt, hat sich bitter beklagt, daß die britische Flagge den Seeleuten keinen verlässlichen Schutz mehr gewährt. Die britischen Seeleute rufen nach einem Salisbury, Gladstone oder Lloyd George, weil sie fühlen, daß diese Staatsmänner energisch einschreiten würden, wenn das Leben eines einzigen britischen Matrosen geopfert würde. Spencer fordert sogar ein Bombardement der Stadt Gabis, des Haupthafens für die Kriegsmaterialversorgung Francos.

Immer neue Angriffe

Barcelona. Am Freitag erfolgte ein neuer Fliegerangriff auf den Hafen von Gaudia. Bei dem Angriff am Tage vorher wurden sechs Bomben abgeworfen, die großen Schaden in einem britischen Magazinsgebäude anrichteten und einen spanischen Schoner verfenkten. Verluste an Menschenleben wurden nicht gemeldet.

Der britische Dampfer „Thorpehaven“, der am Pfingstmontag bei dem Bombardement von Alicante schwer beschädigt und am Donner-

tag neuerdings bombardiert wurde, ist Freitag früh gesunken, ebenso der britische Dampfer „Isadore“, der bei Castellon durch Bomben schwer beschädigt worden war.

Donnerstag früh wurde im Hafen von Alicante auch der britische Dampfer „Stara“ von einem Wasserflugzeug Francos mit Maschinengewehren angegriffen, ohne daß jemand verletzt worden wäre.

Der Kapitän des französischen Dampfers „Griobane“, der Donnerstag von den Bomben aufständischer Flugzeuge getroffen wurde, ist seinen Verletzungen erlegen.

Die Bedrohung Frankreichs

Einem Artikel André Morizets im Pariser „Oeuvre“ ist zu entnehmen, daß im gegenwärtigen Nebellandspanien allein im Norden und Nordwesten Flugplätze bei Vittoria, Logarite, Pamplona, Logrono, Alforado, Tudela, Enea, Zaragoza, Sarinena und Bujaraloz eingerichtet sind. Nur die beiden letzten genannten sind einigermaßen nahe der Kampffront. Alle die anderen liegen von ihr 170 bis 350 Kilometer entfernt, dafür aber von der Südgrenze Frankreichs nur 20 bis 100 Kilometer. Trotzdem wird ständig an ihrer Erweiterung und Verbesserung gearbeitet. Dies, zusammen mit der Errichtung befestigter Lager und dem Einbau weittragender Geschütze möglichst nahe der französischen Grenze durch die deutschen und italienischen Techniker, die An-

sammlung besonders deutscher Flieger, Artilleristen, Rüstungsfachleute in der Stärke von 15.000 bis 20.000 Mann, der gewaltige Ausbau der Kriegshäfen und Arsenale usw. können nur erklärt werden, als Vorbereitungen des Krieges gegen Frankreich auch vom Süden her. So wird die vollkommene Umzingelung Frankreichs vorbereitet. Und man versteht um so besser die Verbindung Mussolinis, ein „Freundschafts“abkommen mit Frankreich nur zu schließen, wenn es ihm Spanien ausliefere.

Schwächen der deutschen Luftwaffe

Die deutsche Luftwaffe wird von Vielen als das Rückgrat der deutschen Wehrmacht angesehen. Obgleich noch nirgends konkrete Angaben über die Zahl der deutschen Luftfahrzeuge veröffentlicht wurden, wird im deutschen Rundfunk von der Durchdringung dieser Waffe oft gesprochen und damit die Meinung von der Unübersichtlichkeit der deutschen Luftrüstung genährt. Aber schon in Spanien haben sich mancherlei Mängel der deutschen Luftwaffe gezeigt und ein Ereignis der letzten Zeit beweist neuerlich, daß in Goerings Luftflotte nicht alles in Ordnung ist.

Vor ungefähr vierzehn Tagen hat nämlich Deutschland eine Massenfahrt deutscher Flugzeuge gemeldet, welche alles bisher Dagewesene in den Schattens stellen sollte. Am 22. Mai sprach Marschall Goering und der General der Luftwaffe Christensen im Rundfunk über die Bedeutung dieses Unternehmens und die deutsche gleichgeschaltete Presse war im vordem voll des Lobes über die deutsche Luftwaffe. In fünfzehn verschiedenen Städten starteten 290 Maschinen zu einem Flug rund um Deutschland — aber vom Ergebnis des Fluges konnte man in den deutschen Blättern nicht eine Zeile lesen. Wie man nun erfährt, wurde der Wettkampf der Flugzeuge in Wien vorzeitig abgebrochen, denn nach Wien gelangten in der festgestellten Zeit bloß 65 Maschinen, das sind etwa 17 Prozent. Eine Reihe von Flugzeugen ist havariert, Piloten wurden schwer verwundet, viele Notlandungen mußten vorgenommen werden, darunter auch von der Maschine des Kommandanten des Fluges, General Christensen.

Auch das „Ergebnis“ dieses Fluges zeigt, daß Deutschland zwar in rasendem Tempo, dabei aber sehr überhastet aufgerüstet hat.

Dr. Beneš inspiziert die Flugabwehr

Der Präsident der Republik Dr. Edvard Beneš besuchte am Freitag in Begleitung des Ministers Machul in der Umgebung von Prag lebende Einheiten der territorialen Flugabwehr. Der Präsident der Republik sollte den übenden Einheiten Anerkennung für ihre sachlichen Leistungen und sprach seine Zufriedenheit mit der Bereitschaft und der muster-gültigen Organisation der einzelnen Teile der Armee aus, die sich überall bei verschiedenen Gelegenheiten bewährten und eine wirkliche Garantie der Ruhe unserer ganzen Bevölkerung darstellen.

Für die Wahlfreiheit

Das Innenministerium macht in einer amtlichen Auslassung erneut darauf aufmerksam, daß die Bestimmungen über die Freiheit und Reinheit der Wahlen strengstens beachtet werden müssen und daß jede Verletzung dieser Vorschriften strengstens verfolgt und bestraft werden wird.

Dom Donaustrand ins Wunderland

ERZÄHLUNG VON TH. W. STEINER

Er könne mir nur den Rat geben, so rasch als möglich wieder nach Europa zurückzufahren, um so mehr, da ich weder Geld hätte noch Englisch könne. Es wäre eine Dummheit, unter solchen Umständen in Indien bleiben zu wollen. „Das werde ich auf jeden Fall doch selbst probieren“, sagte ich und danke ihm für seine Generosität, mir bis hieher geholfen zu haben. Er drückte mir die Hand und flüsterte mir beim Weggehen noch zu: „Ach laß Ihnen einen anständigen Anzug unter Ihrer Decke, damit Sie nicht einen gar zu armseligen Eindruck machen, wenn Sie ans Land kommen“. Eine halbe Stunde später kam er mit seinem Koffer wieder aus dem Mannschafstaum. Ich trollte mich hinunter mit schwerem Herzen und Sorgen, was ich mit fünf Franken in der Tasche im fremden Lande anfangen sollte. — Ach was! Etwas wird sich schon machen lassen, verhungern kann man doch in einer Stadt wie Bombay sicher nicht. Schlimmstenfalls gehe ich zum österreichischen Konsul und erzähle ihm etwas! — Unter meiner Decke fand ich einen herrlichen grauen Anzug, ein Paar elegante Halbschuhe, zwei Paar feine Socken und eine Reisemütze. Ich war wirklich gerührt, wagte aber nicht, meinem jungen Wohlthäter nochmals zu danken, da ich fürchtete, der Herr würde ihn zwingen, alles wieder zurückzunehmen. Nach Heideke ich mich um, alles paßte angedecknet, ich kam mir sehr vornehm vor; selbstbewußt ging ich in die Küche. Heute würde ich weder Fed waschen noch Messing putzen, denn

wir waren schon ganz nahe und ich war begeistert von der Schönheit der hohen Palmen, der großen Bäume mit knallroten Blüten, den vornehmen Villen und Gärten auf den grünen Hügeln. Von der Stadt sah man noch nicht viel, dies schien die Vorstadt oder Sommerfrische zu sein. Jedenfalls gab mir der Koch, der mich ganz erstaunt angabte und eine Menge zu sagen hatte, wovon ich nur „all right“ verstand, ein üppiges Frühstück zum Abschied und bedeutete mir in der Reichensprache, daß noch zwei Stunden Zeit wären, ehe ich ans Land gehen könne. Man sah schon den Quai mit den Hafengebäuden, allerdings noch ferne, aber je näher wir kamen, desto schöner war der Anblick, der mir unvergänglich geblieben ist. Best brüllte unsere Sirene, das Schiff blieb stehen und der Kapitän, der Ruffe und mein Freund flüchteten in das bereitstehende Boot. Der Koffer wurde an Striden heruntergelassen, mein Freund winkte mir, ich schwenkte meine neue Mütze (mein harter Hut schwamm schon längst im Bombaher Hafen) und schrie meinen letzten Dank und Gruß. Nach einer Weile fuhren wir langsam näher und warfen endlich Anker, noch ziemlich weit vom Ufer. Vor mir lag Bombay und ein neuer Lebensabschnitt.

VI.

Zwei kleine Ruderboote kamen heran und Matrosen ließen die Landungsstreppe herab. Ich hatte mein „Gepäck“ in Packpapier verschulert und wartete auf eine Gelegenheit, einzusteigen. Einer der Offiziere wartete auch und als das erste Boot anlegte, winkte er mir, mit ihm zu kommen. Ich hatte mich schon von den wenigen Leuten, die ich kennen gelernt hatte, verabschiedet und folgte ihm gerne. Mein eleganter Anzug schien Eindruck zu machen. Der Bootsmann, ein hagerer, halbnaakter Kerl mit einem schmutzigen Turban, grüßte unterwürdig, indem er mit der flachen Hand die Stirn berührte. Kaum sahen wir, offerierte er uns Zigaretten, d. h. kleine komische Röhren, die an-

geblich mit Tabak gefüllt und aus einem Blatt gewickelt waren. Gut schmeckte sie nicht und nach zwei Zügen warf ich sie weg. Der Offizier lachte und bot mir eine anständige englische Zigarette an, die ich dankbar rauchte. Anzweihenden waren wir angelangt. Ich verstand, daß dies A p o l l o B u n d e r h i e h und „das Tor Indiens“ war. Die Bizetönige landen und verlassen hier Indien, also auch ich! Ich verabschiedete mich von dem Offizier mit Dank, gab dem Bootsmann einen ganzen Sous Trinkgeld und stieg die paar Stufen hinauf in das Zollamt. In einer Minute war ich dort fertig, mein „Gepäck“ wurde nur betastet und ich stand in der Straße, die allein schon voller Antersee war. Diese Ochsenwagen, Lastträger, Passanten in ihren verschiedenen Trachten von dreiviertelnaht bis zu engen Hosen und langen Röcken, die Turbane verschiedener Formen und in allen Farben von schmutzigen Weiß bis Brillantrot. Da geht ein Wasserträger mit einem vollen Schlauch am Rücken, da trabt erstaunlich rasch ein „Bombah-Bialer“, wie ich das Fahrzeug sofort benannte, vorbei. Die zwei Passagiere hoden mit gekreuzten Beinen auf den Eulen, der Kutscher ganz vorne, beinahe auf der Jungstange. Er treibt die zwei kleinen herzigsten Ochsen, die einen merkwürdigen großen Höcker haben, nicht mit einer Peitsche an, sondern mit Schnalzen und Rufen, und indem er ihren Schwanz an der Wurzel verrenkt, was für die armen Tiere doch sehr schmerzhaft sein muß. — Da kommt aber ein eleganter zweirädriger Wagen! Ein Europäer vom Kopf zu Fuß in schneidender Kleidung, mit Tropenhelm, lutschiert selbst das kleine, aber prachtvolle Pferd, während auf dem hinteren, schmalen Sitz ein Eingeborener, offenbar der Diener, in weichen Livree und barfuß, sitzt. Und diese zwei gestikulierenden Männer, die vorbeigehen, in Lackschuhen und langen, weißen Röcken mit einer eigenartigen Kopfbedeckung, einem Tschacho ähnlich, sind Parfess, wie ich später erfuhr, sind weniger dunkel als die sonstigen Eingeborenen und gebildeter. Es sind

meistens wohlhabende Kaufleute. Also das ist der echte Orient, ich bin in den Tropen, obwohl es zu meinem Erstaunen, nicht heißer ist als bei uns im Juli. Da sind die exotischen Landschaften und Wälder, von denen ich schon als Gymnasiast geträumt hatte. Werde ich hier mein „Goldnugget“ finden? Es war der 23. September 1883 und ich war inzwischen schon 19 Jahre alt geworden, ein Mann, der schon etwas erlebt hatte! — Vorläufig stand ich beobachtend und nachdenklich da, ohne zu wissen, wohin. Da kommt ein Dunge, braun und recht schmutzig, auf mich zu. „Hotel, Sir? Gut Hotel?“ — Ja, Kleider machen Leute! „Sir“ hat er mir gesagt, genau so wie die Matrosen am Schiff den Offizieren. Ich nicht bejahend. „Gharri Sir?“ fragte er wieder und deutete auf einen Wagen. — Ich dachte an meine 5 Francs und schüttelte den Kopf. „All right, Sir, come!“ sagte er und nahm mir mein „Gepäck“ aus dem Arm und ging neben mir. Dieser Lärm, dieser Verkehr von allen möglichen Wagen, Karren, Leitertwagen, gezogen von diesen höckerigen Ochsen, von Pferden und Menschen. Dieses Bombah ist ja eine richtige Großstadt. Da stehen prächtige, drohe Gebäude, mein Führer zeigt und erklärt mir vieles, wovon ich leider nur sehr wenig verstehe. „Marle!“ verstehe ich aber doch und bleibe vor Bergen von Bananen und anderen Obst stehen. Ich greife in meine Tasche, gebe dem Jungen die restlichen 4 Sous (5 Franken muß ich mir doch für das Hotel aufheben): „Bring Bananen“ sage ich stolz. In kürzester Zeit habe ich sechs große, gelbe Bananen, die ich sofort während des Gehens vertilge. So etwas Gutes hatte ich noch nicht gekostet, das erste Gabelstück in Bombay bleibt mir stets in angenehmer Erinnerung. Nach einer guten halben Stunde gelangten wir zu einem stattlichen weißgeländeten Haus in einem großen Garten, über dessen Wälder die Legende: „Hotel Parfee George“ stand.

(Fortsetzung folgt)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Deutschland kennengelernt!

Die betrogenen Ziegeleiarbeiter

Einer der Hauptschlager der SdP war schon seit je die Arbeitslosigkeit für die faschistische Ideologie dadurch zu gewinnen, daß auf die Beseitigung der Arbeitslosigkeit, auf die glänzende Lage der Arbeiter und die Aufbauarbeit im Dritten Reich hingewiesen wurde.

Ohne Zweifel sind viele Arbeitslose darauf hineingefallen. Die ins Wahnsinnige gesteigerte Rüstungsindustrie, die eine bessere Beschäftigung anderer Industrien bedingt, die Arbeitslager, dann die mit Arbeitern überfüllten Gefängnisse und A. S. ferner, daß jeder Sozialist, auch wenn nur der Verdacht auf einen ruht, daß er es sein könnte, es ihm unmöglich macht, eine Beschäftigung zu finden, hat viele Arbeitslose veranlaßt, die Mitgliedschaft der SdP zu erwerben, in der Hoffnung, doch „drüben“ vielleicht Arbeit zu bekommen. Denn schließlich ist es kein Geheimnis, daß diese Legitimation im Dritten Reich als Paß, Leumundszeugnis und Arbeitslaubnis ihre Gültigkeit hat.

Vor einiger Zeit nun gab es in den deutschen Bezirken, in denen die Arbeitslosigkeit am härtesten ist, große Aufregung. Werber waren aufgesucht und suchten für die Ziegeleibetriebe in Deutschland Arbeitskräfte. Zahlen wurden genannt, die ins Phantastische stiegen. So hieß es

in Reichenberg, daß allein aus dem Bodenbacher Gebiet 25.000 Arbeiter aufgenommen worden seien, während es in Bodenbach wieder hieß, diese 25.000 seien von Reichenberg schon abgegangen. Tatsache ist lediglich, daß vergangene Woche 28 Ziegeleiarbeiter nach Deutschland fuhren.

Von diesen 28 Mann sind im Laufe der ersten Woche 10 wieder zurückgekehrt. Statt der versprochenen Kollektivlööhne, die RM. 41.— wöchentlich betragen sollten, erhielten sie nur RM. 27.—. Und statt des im Kollektivlohn zugesicherten Akkordlohnes von 50 Pfennig wurden ihnen nur 20 Pf. gegeben. Zehn Mann sind zurückgekehrt, um wieder das schreckliche Los eines „unterdrückten“, „von der Cescharte lebenden Deutschen“ auf sich zu nehmen, statt im Lande der Sehnsucht aller Weißbestrumpften werben zu dürfen.

Die Zurückgekehrten berichten aber auch über die entsetzlichen Wohnverhältnisse, die sie draußen antrafen, und über das Antreiberystem.

Vermutlich werden auch die übrigen 18 bald versuchen, dem Paradies zu entfliehen und in die so gehagte und geschmähte Republik zurückzulehren, um dann mit einer gewissen Erleichterung auf die Heilgründe ihrer Kameraden von gestern entgegen zu können: „Ja ich bin geehrt!“

Was ist mit den Kameraden

Etrich und Haase?

Wir haben bereits mitgeteilt, daß die beiden Unternehmer Etrich in Oberaltstadt und Haase Trautenau um einen bis zu drei Monaten dauernden Betriebsstillstand ansuchten, also die Absicht haben, ihre Fabriken zu schließen.

Die SdP hat den Arbeitern jahrelang erzählt, daß es die deutschen Sozialdemokraten gewesen seien, welche die deutsche Heimat in einen Industriefriedhof verwandelt hätten; nun, da die SdP die überwiegende Mehrheit innerhalb der deutschen Bevölkerung besitzt und angeblich jede arbeitgeberfeindliche Tendenz der deutschen Unternehmer bekämpft, werden die Fabriken genau so wie früher stillgelegt und die Arbeiter ohne jede Hilfe von Seiten des Fabrikanten auf die Straße gestellt. Was ist das für eine Ordnung in der SdP? Gibt es da keine „Disziplin“ und machen die Kameraden Unternehmer, was sie wollen? Warum geht man denn nicht zur Kurzarbeit über, um einer breiten Schicht von Arbeitern die Lebensmöglichkeit zu bieten? Warum schreibt man in den gleichgeschalteten Zeitungen über diese für die deutschen Arbeiter so wichtigen Fragen kein Wort und warum wird auch bei der Propaganda für die Gemeindevahl von der SdP nichts dazu gesagt? Die Arbeit in den Fabriken ist weit wichtiger als Sonntag Herlein, von dem man nicht genug reden und schreiben kann. Also wenn ich „Ordnung in den Gemeinden“, dann aber auch Ordnung in den Fabriken! Für die deutschen Arbeiter sind die Fabriken wichtiger als die geschmückten Paläste der Fabrikanten, daher mehr Aufmerksamkeit den Betrieben und weniger den Herrschaftssitzen der Unternehmer!

Bürgermeisterwahl in Tetschen

Unter der Aufsicht des Herrn Rat Brauberger der Bezirksamtbehörde in Tetschen, fand am Freitag, den 10. Juni, die Bürgermeisterwahl in Tetschen statt. Die SdP besetzt alle drei Bürgermeisterstellen. Zum Bürgermeister wurde Herr Josef John, zum ersten Stellvertreter Arthur Zeisler, zum zweiten Stellvertreter Dr. Brauberger gewählt. Die Sudetendeutsche Partei entsendet weiter folgende Vertreter in den Stadtrat: John, Karl Leopold, Arnebach Robert, Tschida Hugo, Seemann Gustav, John Emanuel, Jng. Leo Tubel. Von unserer Partei wurde Genosse Grund, von den tschechischen Genossen Alois Rozal, und von tschechischer nationalsozialistischer Seite Herr Pelikan gewählt. Genosse Grund gab die Erklärung ab, daß er sich vorbehaltlos, gegen die Wahl aus formalen Gründen Einspruch zu erheben.

Rundfunk-Abwehr beginnt

Die gestrigen Nachmittagsmeldungen des Senders Prag-Melnik wurden mit einer entschiedenen — ironischen Antwort auf die Behauptungen des Wiener Senders von der angeblich falschen Berichterstattung des tschechoslowakischen Pressbüros über die Prahburger Rundgebungen eingeleitet. Die Behauptung des Wiener Senders, daß die Hlinka-Rundgebung auf alle nichttschechischen Teilnehmer einen größeren Eindruck als die Hodza-Rundgebung gemacht habe, wurde durch Zitieren von deutschen Zeitungen aus Prahburg widerlegt, wobei auch darauf hingewiesen wurde, daß die Entfernung von Wien nach Prahburg ja nicht zu groß sei, um den Wiener Kritikern nicht

die Ermittlung der Wahrheit zu ermöglichen. Daß die englische Presse sich ebenfalls in einem anderen Sinne als der Wiener Sender über die Rundgebungen geäußert habe, konnte durch ausführliche Zitate aus dem „Daily Telegraph“, der



„Times“, dem „Daily Herald“, der „Daily Mail“ und „New Chronicle“ schlagend widerlegt werden. Wir begrüßen es, daß die Abwehrkampagne unseres deutschen Senders gegen die Propaganda der reichsdeutschen Sender begonnen hat und hoffen, daß sie gegen alle Propagandamärchen geführt werden wird, auch wenn nicht zufällig das Pressbüro selbst Gegenstand der Angriffe ist.

„Man muß das Volk beschwindeln“

Erst in der 12. Auflage des Buches „Mein Kampf“ unterließ der Saß: „Der Deutsche hat keine blasse Ahnung, wie man das Volk beschwindeln muß, wenn man Massenanhänger haben will.“ Nun, Sudetendeutsche, laßt Euch nicht beschwindeln, rennet nicht selbst ins Unglück!

Seit wann kennt der Mensch Erdöl?

Zur Vorgeschichte des Petroleums

Das Erdöl und seine Produkte nehmen heute einen so breiten Raum in der Industrie und im gesamten kulturellen Leben ein, daß sie aus dem Wirtschaftsleben gar nicht mehr wegzudenken sind. Als einer der wichtigsten Rohstoffe wird das Petroleum zum Angelpunkt des Aufbaues der Industrie im Frieden und im Kriege. Der Besitz von ergiebigen Petroleumquellen ist eine Frage von höchst machtpolitischer Bedeutung, und daran hat auch bisher die Möglichkeit der künstlichen Herstellung mancher Erdöle nicht viel geändert.

Da es in den verschiedensten Teilen der zivilisierten Erde Petroleum gibt, wäre es verwunderlich, wenn die Menschen nicht schon frühzeitig den Wert dieses Oels erkannt hätten. Eine ausgiebige und vielseitige Verwendung blieb allerdings erst der Neuzeit vorbehalten, die nicht nur die großen Lager erschloß, sondern vor allen Dingen erst die Eigenschaften dieses Rohstoffes, seine Zusammensetzung, seine Verarbeitbarkeit und damit die Brauchbarkeit der verschiedenen Produkte wissenschaftlich erforchte.

Die erste Anwendung des Petroleums scheint eine medizinische gewesen zu sein. Im nahen Orient, der Wiege europäischer Zivilisation, gab und gibt es verschiedene Oelsteine. Die Romane sollen nun diese Flüssigkeit bei Hauterkrankungen ihrer Tiere verwendet haben und, als sie die gute Wirkung erfuhrten, das Mittel auch beim Menschen versucht haben.

Ein sicheres Dokument über die Verwertung von einer aus dem Erdöl gewonnenen asphaltähnlichen Masse besitzen wir etwa vom Jahre 3500 vor Christi. Aus dieser Zeit gibt es eine chäl-

Brief an den Zeitspiegel

Eine tapfere deutsche sozialdemokratische Arbeiterin aus der Umgebung Komotaus schreibt uns:

So kann es nicht weiter gehen! „Volksverräter“ nennen sie uns Sozialisten, obwohl wir nichts anderes getan haben als eben den Hitler- und Henlein-Taumel nicht zum Opfer zu fallen. Ein Martyrium im wahren Sinne des Wortes haben wir bisher erlebt. Man versucht mit allen erdenklichen Mitteln, uns von dem übrigen deutschen Volk zu isolieren. Man behandelt uns als Eindringlinge, als Emigranten im Sudetendeutschum, man versucht uns zu zwingen, durch „Sieg-Heil“-Brüllen und DdP-Abzeichen unsere eigenen Ideale zu zerstören. Man gefährdet durch Terror und Druck die Arbeitsplätze unserer Männer. Man will uns mit Gewalt auf die Knie zwingen. Das kleine Dörfchen, in dem ich lebe, ist fanatisiert — größerer Verachtung könnte man als Sozialist kaum in einem faschistischen Staate ausgesetzt sein! Der Gruß aus Höflichkeit ist uns gänzlich abhanden gekommen, weil niemand es der Mühe wert findet, uns dafür zu danken. Höfliche Grüße unserer Jugendgenossinnen werden in einer Weise zurückgewiesen, die sich wörtlich nicht wiedergeben läßt. Man würde uns glatt verhungern lassen, wenn unsere Konsumgenossenschaften nicht wären. Den Landwirten wurde verboten, an uns Milch zu verkaufen. Vorläufig hat aber noch keiner den traurigen Mut aufgebracht, dieses Verbot durchzuführen. Aber wenn es sein muß, werden wir auch auf die Milch verzichten. Man hat uns sozialistischen Frauen den Vorwurf gemacht, den durchfahrenden Militärfahrern mit Ovationen gehuldigt zu haben. Nun, wir haben zwar keine Ursache, uns den Soldaten persönlich zu nähern, aber auch durchaus keine Ursache, den Verteidigern unseres demokratischen Staates nicht freundschaftlich gegenüberzutreten. Man müßte stählerne Nerven haben, um sich dauernd zu beherrschen. Man muß erleben, daß vor einem ausgespuckt wird! Man könnte Bogen um Bogen über derartige Erlebnisse füllen. Aber die Saat wird nicht reifen. Arbeiter, Sozialisten! Harren wir aus in dem Kampf um unser Sein und Nichtsein! Wir wollen mutig die Parole der spanischen Freiheitskämpfer übernehmen: „Lieber stehend sterben, als knieend leben!“ Vielleicht liegt die Zeit in nicht so weiter Ferne, wo im Sudetendeutschum neue Knospen sprießen und über unseren Feldern leuchtender denn je die roten Freiheitsfahnen wehen werden!

Der Präsident der Republik empfing Freitag am 10. Juni den Professor Charles Rist aus Paris und den ehemaligen Militärattaché in Belgrad Oberst Malin.

däische Tafel, auf der auf einem Grunde von Harzspeck die Figuren einer Jagd sich abheben.

Das Pech fand dann vielfache Verwendung als Mörtel, um die Ziegelsteine zusammenzubalten. In einer indischen Ausgrabung sind Stadtruinen aus der Zeit um 3000 vor Christi gefunden worden, bei denen das Mauerverk gegen die Feuchtigkeit einen Anstrich von Pech erhalten hat. Im zweiten Jahrtausend vor Christi war seine Verwendung zur Bedeckung von Terrassen, zur Dichtung und Ausdämmung von Wasserleitungen und zum Straßenbau schon allgemein. Auch in Palästina fand das Erdpech schon sehr frühzeitig Verwendung.

Erst relativ spät haben die orientalischen Völker entdeckt, daß das Erdöl auch brennbar ist. Vielleicht kannten allerdings die Priester schon dieses Geheimnis. Gewisse Tempelkünde lassen darauf schließen, daß bei den Feueranbetern das frennende, aus Erdspalten herausquellende Oel in hohle Säulen geleitet wurde, aus denen dann die geheimnisvolle Flamme als ewiges Feuer herauslohte.

Die Phönizier gewannen das Erdöl sicher aus dem Toten Meer; es ist nicht unwahrscheinlich, daß Erdpech einer ihrer wissenschaftlichen Artikel war. Es wurde damals auch in Ägypten für die Einbalsamierung, oder genauer, zur Imprägnierung der die Mumie umgebenden Widel und Binden gebraucht.

Auch zu magischen Zwecken fand die Mass Verwendung. Es wurden damit magische Zeichen an die Türen und auf die Hauswände gemalt, es wurden Bildnisse von Feinden hergestellt und angezündet, es wurden Waffen damit geweiht und anderes mehr. In engem Zusammenhang mit der Magie stand die weit verbreitete Verwendung der Erdölprodukte zu Heilzwecken. Bekanntlich werden noch heute zahlreiche und wirksame

An die Frauen!

Unserer Partei verdankt ihr euer Wahlrecht, eure Wählbarkeit! Die SdP hat nicht eine einzige Frau kandidiert! Wir wissen sehr genau, daß aller Schmerz, alles Leid, alle Nächte voll Kummer und Schlaflosigkeit, die Krieg, Krise und Tage höchster politischer Spannung der gesamten Menschheit bereiten, euch Frauen doppelt und dreifach drücken!

Ihr Mädchen! Ihr Frauen! Ihr Mütter!

Denket an die Zukunft, helfet mit, die Schrecken eines Krieges in unserer Heimat zu bannen!

Überleget wohl,

wem

ihr eure Stimme gebt!

Sehnet jene Partei ab, die euch nur zu Gebärmaschinen begrebiert, und das ist die SdP.

Kurkapelle auf dem Pflaster...

Neue Klagen aus dem Riesengebirge sprechen von völliger Verödung vieler Hotels, Bauden und Pensionen. In Bohannisbad wird jetzt die Kurkapelle entlassen werden müssen, weil eben keine Kurgäste und daher auch die Gelder nicht da sind, um die Musiker zu bezahlen!

Die Arbeitersendung Melnik

bringt in dieser Woche:

Sonntag, 12. Juni, 14.15—14.30: Die Frau und der Humanitätsgebante (Ruth Körner).

Mittwoch, 15. Juni 13.40—13.45: Arbeitsmarkt — 18.20—18.40: Hauswirtschaft, Volkswirtschaft, Weltwirtschaft (Dr. Elsa Godez Hermann) — 18.40—18.45: Soziale Informationen.

Donnerstag, 16. Juni 14.15—14.30: Ein Freiheitsstraum vor 90 Jahren (Josef Hofbauer).

Freitag, 17. Juni 18.35—18.45: Aktuelle zehn Minuten.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Erfolg hat, der mehr ausfällt, als die anderen. Darum benutzen Sie den kraftvoll Alpha-Franzbranntwein. Wenn Sie die Haut mit Alpha einreiben, fühlen Sie sich wie elektrifiziert und zu neuen Taten bereit. Das ist ein Beweis für die wohltuende Wirkung von Alpha. Alpha beschleunigt den Blutkreislauf und läßt die ermatteten Nerven wieder aufleben. Fragen Sie Ihre Arzt! 100

Medikamente hergestellt, für die die Indikationen aus grauer Vorgeit herzuweisen sind.

Eine besondere Rolle spielte das Pech von jeher in der Kriegskunst. Schon von den Babylonern wird berichtet, daß sie an den Mauern einer belagerten Stadt Reihgebündel mit Teer getränkt aufschichteten und dann anzündeten. Diese Technik wurde von den Römern vervollkommen und bis ins Mittelalter vielfach benutzt. Das Ausgießen siedenden Pechs auf ansturmende Angreifer war eine beliebte Verteidigungsmaßnahme, die heute in den Flammentwerfern Auferstehung feiert.

Aufsteigend von Konstantinopel ging dann die Verwendung von Brandpfeilen aus. Dazu wurde schon das Destillat des Rohöls, das Petroleum, verwendet. Die Araber kannten die Destillierung des Petroleums schon lange, ein griechischer Architekt soll dann den Türken die Herstellung beigebracht und die Brandpfeile hergestellt haben. Daß diese Waffe besonders im Seekrieg gegen die hölzernen Schiffe eine sehr bedeutende Rolle spielte, ist bekannt.

Eine sehr seltsame Erscheinung berichtet Hannan aus Kartago. Die Seefahrer wurden einmal furchtbar dadurch erschreckt, daß längs der afrikanischen Küste mächtige Feuer aufleuchteten. Es ist anzunehmen, daß es sich dabei um durch Blitzschlag oder sonstigen Zufall in Brand geratene offene Erdöltümpel gehandelt hat.

Auch von der ethymologischen Seite kann man auf ein großes Alter der Erdölkenntnisse schließen. Das Wort „Naphtha“ ist entweder hebräisches oder persisches Ursprungs. Ebenso scheint das Wort „Asphalt“ nicht griechischen, sondern persischen Ursprungs (asfaltu) zu sein. Das französische Wort für Teer „bitume“ stammt allerdings erst aus dem lateinischen „bitumes“.

Dr. E. J.

Wenn das Verbrechen geschähe...

In die Zeit vor zwei Jahrzehnten führt mich die Erinnerung zurück. Wir fuhrten von der Grotte der Front durch Krain, weit hinaus, die Tiroler Grenze entlang, passierten Innichen und dann andere Orte, die die Wunden des Krieges trugen. Nicht weit von einem Bahnhofe stand ein fünfstöckiges Hotel — es standen noch dessen Ruinen. Die glaslosen Fenster gendelten leise in den Angeln, das Dach fehlte, handbreite Risse liefen vom Giebel bis zum Giebel, die Zwischenwände im Innern waren eingestürzt, aus den Frontmauern waren ganze Stübe auf die Straße geschleudert worden, der Bau drohte jeden Augenblick einzustürzen. Das Ganze war, wie man uns sagte, das Werk einer einzigen schweren Granate, der Volltreffer einer italienischen Batterie, die kilometerweit von dem Orte stand und deren Bedienung gar nicht sah, wohin die Geschosse fielen.

Die Fahrt ging weiter. Bei Nacht mit abgeblendeten Lichtern. Eintönig stampfte die Maschine, ratterten die Räder, und wenn der Zug hielt, hörte man ununterbrochenes Grollen, das wie aussehende Donner der Front. Im flackernden Lichte der Abkürzungen sahen wir die Konturen der Berge. Langsam, sehr langsam fuhr der Zug. Das Grollen war stärker geworden und wurde häufig von dröhnenden Donnererschlägen unterbrochen, dann und wann schossen gelbe Flammenbündel aus der Erde. Wieder hielt der Zug. Wo sind wir? wurden Fragen laut. Niemand beantwortet sie. Das Grollen und die Donnererschläge waren betäubend laut geworden. Die Abkürzungen bligten vor uns, hinter uns, rechts, links, und manchmal erschreckend nahe.

„Alles aussteigen!“ So, also: Es geht los! Nun wußten wir auch, daß die Station Calizzano hieß und daß dort, wo es ununterbrochen bligte, links, hoch oben am Berge, Folgarida lag.

Am Finstern traten die Kompagnien an. Als wollte der Himmel das Inferno noch steigern, brach ein Gewitter los. Das Krachen des Donners vermischte sich mit dem Dröhnen der Abkürzungen und die Blitze des Himmels führten zur Erde, indes die Granaten im blendenden Blitz der Abkürzungen den Schlünden der Geschütze entwichen. In strömendem Regen, die Zeltbahnen über die Stahlhelme gezogen, stapften 600 Mann hinaus, einem ungewissen — einem fast gewissen Schicksal entgegen.

Wir kommen in eine Stadt. In das, was einmal eine Stadt war. Jetzt war es eine Wüste, ein Ruinenfeld. Perfekte Häuser, aufgewühlte Straßen, finstere, unheimlich gähnende die schwarzen Schlünde der zerstörten Schaufenster, Baumstümpfe ohne Laub, ohne Äste, verbogene und zerrissene Eisenzäune einst gepflegter Gärten, ein einziges Bild wüster, erbarmungsloser Verödung. Wir waren fast dankbar, daß die Nacht das Schreckensbild verhüllte, und waren wütend über die Blitze, die es jede Sekunde neuerlich beleuchteten.

Wie heißt der Ort, dieser schrecklich zerstörte, gemordete Ort? Rovereto? Rovereto? Wist du geschick? Ja doch; es war Rovereto, die Fierde des Etschtals im südlichsten Tirol.

Wer hat diese blühende Stadt, diese Perle Tirols, das alljährliche Ziel Tausender, so grausam zerstört? Die Italiener? Die Oesterreicher? Wer? Weide? Ach, Unsinn: der Krieg! Ein im Kriege altgewordener Soldat schreibt das Wort in den Disput der Kameraden und marschiert mit

müden Schritten, tief gebeugt unter der Last der Rüstung, stumm weiter. Der Krieg!

Über dem blühenden Etschtal liegt gleisender Sonnenschein. Aus dem jungen Grün der Bäume und Gärten grünen schmutzige Häuser von den Dächern, und unten im Tale drängen sich die Bauten zusammen, da liegt Teischn, drüben Bodenbach, die hohen Schornsteine der Industrien tauchen und in den gewaltigen Hallen der Atzitz-Werke und anderer Fabriken regen sich hunderte Hände, schaffen Werte und die Menschen denken gewiß auch bei der Arbeit an ihr Gütchen beim kleinen Hause, an ihr Stückchen Feld, an ihre Kinder, mit denen sie nach Arbeitslohn ins Grüne wollen; denken an den Ausflug am Sonntag: hinaus in den Wald, auf die Bergel — oder sie denken an die traurige Stube, in der sie am Abend anruhen und sich glücklich fühlen. Bild des Friedens, — schöne Heimat, schönes Land!

In das herrliche Bild versunken, hatte ich eine Vision. Ich weiß nicht, wie es kam, aber plötzlich sah ich Rovereto, jenes Rovereto, wie ich es vor 20 Jahren in einer blüh- und donnerzerrissenen Gewitternacht sah. Die Luft war erfüllt vom wahnwitzigen Heulen der Granaten. Vulkanische Sprangen aus der Erde, geweckt durch die Einschläge zentnerschwerer Fliegerbomben, Kamine stürzten und brachen in Sturze mitten zwischen, die Häuser sanken reihenweise in Staub und Rauch zusammen, in den Gärten und Feldern klappten ungeheure Trichter. Menschen — Männer, Frauen, Kinder — rannten, sinnlos schreiend, verzweifelt hin und her, wurden in den Explosionen der Granaten und Bomben in die Luft geschleudert, blieben zerstückt, formlose blutige Masse, in den zerplitterten Ästen der Bäume hängen, wurden in Schutt und Trümmern begraben.

Bahnstünne Schmerzensschreie überdünnten das rasende Dröhnen des Stahlgewitters, Stände klammerten auf, qualmender Rauch erfüllte das Tal und verdeckte die Sonne — und da zog ich wieder durch Rovereto. Nein, nicht durch Rovereto, durch Teischn und Bodenbach — oder war es Auffig — Reichenberg — Karlsbad...?

Dann schwand der Spul, das furchtbare Bild, das niemand malen und niemand ahnen kann, der seine grauenhafte Wirklichkeit nicht sah. Frieden lag wieder über dem Tale...

Ein furchtbarer, quälender Traum, geträumt mit wachem Auge in der Stunde schrecklich naher Gefahr, war verfliegen. Das Unheil ging vorüber, noch einmal vorüber. Es war ein Spiel mit dem Feuer. Aber es wird weiter gespielt von Gasarbeitern und Abenteurern, und junge Menschen sinnen von Kampf und Sieg und vom scharfen Schwert. Eine mißbrauchte, betrogene, geschändete Jugend taumelt ins Verderben. Sie hat den Krieg nicht erlebt oder in einem Alter erlebt, da ihr das Grauen nicht bewußt wurde. Für sie ist er ein romantisches Abenteuer, ein heroisches Erlebnis, eine Art sportlichen Wettkampfes, diese Jungen freuen sich der Wunden und der Toten des „Feindes“ und begeistern sich an den Heldentaten des Freundes und in dessen Verbrechen an den Fronten ihre Väter, ihre Brüder und eines Tages kommen auch sie an die Reihe und — ihre Mütter, ihre Schwestern, Kinder. Ihre Wohnungen, die Stätten ihrer Kindheit, zerklüften in den Explosionen der Geschosse und blühendes Land wird Wüste, denn die Front ist überall und ein Hinterland wird es nicht geben.

Wenn das Verbrechen geschähe, würde jede Stadt, jedes Dorf ein Rovereto werden, wie wir es vor zwanzig Jahren sahen. Die heute jungen und von Kampf und Sieg schwärmen, würden erfahren, daß man nicht ungeprüft mit dem Feuer spielen darf. Und einmal wird Gericht gehalten werden über jene, die eine ganze Generation veräffelten und die Welt in Brand setzten. C. A.

Schach ins Volk

Schachaufgabe Nr. 395

Von Vladimir Tyle, Nesteritz.

Schwarz: Kd5, Db3, Tb3, d8, Lc6, Sc1, Bc4, (7)



Weiß: Kg4, Dh3, Ta7, b6, La8, d4, Sa3, e2, Bc3, d3; f5, g6, (12)

Matt in zwei Zügen!

Lösungen sind bis längstens 14 Tage nach Erscheinen der Aufgabe an Wenzel Scharoch, Drakowa 32, Post Modlan, einzusenden.

Lösungszug zu Nr. 392: Te5-g5!

(Die Nebenlösung nach De7-g5 wurde richtiggestellt.)

Lösungen sandten ein: Tepper Franz, Karlsbad; Betel Wilhelm, Arnadorf b. Tetschen; Schöffel Anton, Schöbritz; Dinnebler Emil und Amler Rudolf, Tetschen; Rotsch Manfred und Tröster Kurt, Kleinpriesen; Picht Wenzel, Bergesartun; Kühl Josef, Ladowitz; Hübler Anton, Aussig; Koukal Franz, Prax-Strašnice; Mildorf Adolf und Thöner Max, Tschau; Hahl Erwin, Kreuzsch Franz, Freundl Anton, Lohmüller Hans, Hofold Otto, Schindler Robert, sämtlich Nesteritz; Schmidt Rudolf und Schmidt Karl, Kleinpriesen; Nitsch Rosa, Truppschitz; Schöpka Josef, Dux; Havel Franz, Modlan; Klötzig Rudolf, Jungmann Karl, Richter Heinrich, Strache Rudolf, Strache Karl, sämtlich Groß-Priesen; Berger Josef, Kleinnaund; Ubert Rudolf, Prosditz.

Partie Nr. 155

Gespielt zu Amsterdam 1938.

Abgelehntes Königsgambit.

Weiß: Spielmann Schwarz: van Schepping

- 1. e2-e4 e7-e5
- 2. f3-f4? L8-c5
- 3. Sa1-f3 d7-d6
- 4. c2-c3 Sg8-f5

Die allereinfachste Methode, ohne besondere Komplikationen das ungefähr gleiche Spiel zu erreichen.

- 5. f4xg5 d6xg5
- 6. d2-d4 Dieser Zug hat den Vorteil, daß er noch wenig in der Praxis gespielt wurde.
- 7. e3xg4 e5xg4
- 8. Lc1-d2 Lb4xd2+
- 9. Sb1xd2 0-0
- 10. Lf1-d3 c7-c5!

Schwarz beabsichtigt nach erzwungenem d4-d5 das Feld e5 mit seinem Springer zu besetzen. Positionell ist dieser Gedanke wohl richtig, doch versart Schwarz im weiteren Partieverlauf in Punkte Taktik.

- 11. d4-d5 Lb8-g4
- 12. 0-0 Sb8-d7
- 13. Dd1-c2 Tf8-e8
- 14. Ta1-c1 Dd8-c7?

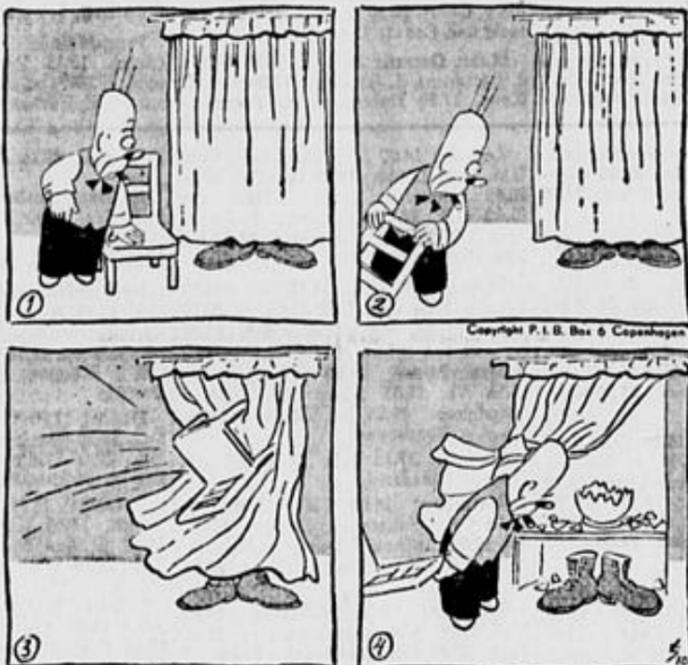
Übersteht das nachfolgende schöne Bauernopfer, welchem Schwarz nach erfolgtem Abtausch auf f3 ausweichen konnte.

- 15. d5-d6! Dc7xd6
- 16. e4-e5 Sd7xe5
- 17. Te1xe5 Te8-d8

Schwarz resigniert schon auf 17. Txex5, folgt 18. Sc4 und auf 17. — — Lxf3 folgt zuerst Txex5+.

- 18. Ld3-c4 e7-a6
- 19. Sd2-e5 Sg6xe4
- 20. Dc2xe4 Lg4xf3
- 21. Tf1xf3 und Schwarz gibt auf. Mit einer Figur weniger ist allerdings jeder Widerstand vergeblich.

Nach Anmerkungen von R. Spielmann.



Adamson und der Einbrecher

Vom Schaf zum Anzug

Von Peter Breuner

Wenn dir jemand sagt: „Du Schaf!“ — sei froh, denn das Schaf ist ein mutiges, kluges und sensiblen Tier. Seine Urheimat ist wohl Asien. Von dort traten seine paarzehigen Hufe dann über die ganze Erde.

Das Schaf ist ein Höhentier. Es geht bis zu 6000 Meter hoch und steigt nur herab, wenn der Schnee seine Nahrung bedeckt. Das Schaf ist gewandt und vermag auf unzugänglichen Gelände zu leben. Erst war es in Freiheit, zog durch die Gebirge Afriens, Tibets, Perziens. Lebte, kämpfte, paarte sich für sich selbst. Später wurde es ein Haustier des Menschen. In den Klüften abfällender Schweizer Felsbänken finden sich Überreste von Schafen, die allerdings dem Aussehen nach von den heute bekannten Arten sehr verschieden sind. Aber die Abbildungen auf den ägyptischen Denkmälern stimmen mit unseren Schafen ganz überein.

Dem männlichen Schaf, dem Widder, wurden übernatürliche Kräfte zugemessen. Alte Astrologen stellten ihn, der kostbarer war als andere Symbole (wobei zweifellos an die wertvolle Wolle gedacht wird!), auf einen besonderen Platz im Tierkreis. Ja, schon 3000 v. Chr. wurde das Schaf (ein Schaffell) zu erringen. Später zog das Schaf selbst aus. Eroberte die Welt, mittels seiner Wolle, ließ gigantische Industrien und Handelshäuser entstehen, sandte bauchige Schiffe über die Meere, schuf Reichtum und Glend. Es verlor seine Freiheit, herrschte aber dennoch.

Nach Amerika und Australien wurde das Schaf von Europa eingeführt. Cortez, der Eroberer, führte auf der Neberfahrt sieben Schafe mit sich. Die Indianer verehrten das Schaf als heiliges Tier ob seiner Seltenheit. Später wurde es zahlreich in den Staaten und in Australien.

Heute gibt es in diesen Ländern mehr Schafe als auf der ganzen übrigen Welt zusammengekommen.

Der Mensch nahm das Schaf zu sich in sein Haus. Keineswegs nur der Wolle wegen. Es diente ihm vorerst als Nahrung. Er sah kein Fleisch, er kostete seine Milch. Einmal, in grauer, grauer Vorzeit hat ein Weib dann den ersten Faden aus Schafhaare gedreht und damit hat es begonnen...

Es gibt viele Arten und Gattungen Schafe unter den Hauschafen. Die wichtigste ist wohl das Merino, spanischer Abstammung. Sein Name ist so entstanden, daß im Mittelalter die Schafherden des Südens auf ewiger Wanderschaft begriffen waren. Eigene Beamte, der Merino mayor und merino menor, hatten die Aufgabe, die Weidplätze unter diese feinwolligen Wanderschafe zu verteilen.

Nach Deutschland kam der erste Schaftransport 1765, nach Oesterreich 1775.

Die ältesten gewebten Stoffe wurden in ägyptischen Gräbern des vierten Jh. vor Chr. gefunden und dienten zum Einwickeln von Mumien. Aus dem Jahre 1400 vor Chr. stammen die ersten ornamentierten Stoffe, ebenfalls ägyptischen Ursprungs. Obwohl die Griechen und Römer eine reiche Webekunst entwickelten, ist nur wenig erhalten geblieben. Die große, nicht mehr unterbrochene Folge der Weberei beginnt erst im vierten bis siebenten Jahrhundert nach Chr. mit den primitiven Arbeiten der Ioptischen Kunst. Zur gleichen Zeit begann der Aufstieg der herrlichen byzantinischen Webekunst, die zum Teil vom Islam übernommen wurde. Die Weberei des Mittelalters, die „Birkerei“ von Wiltsteppichen und figuralischen Szenen wurde zum Ursprung der später hochentwickelten Gobelinkunst.

Zum Weben gehörte Wolle. Die kam von den Schafen. Das Fell wurde noch am Körper vor der Schur gründlich mit Dille verschiedener Mittel gereinigt, in der Sonne getrocknet und dann abgeschoren. So macht man es im Prinzip

heute noch. Nur daß an Stelle der alten handgeschliffenen Scheren Schermaschinen getreten sind. Bei kurzwolligen Merinoschafen findet nur eine einzige Schur im Jahr statt (Ende Mai bis Mitte Juni). Bei der langwolligen Abart gibt es noch eine zweite Schur im September („Winterwolle“, „Sommerwolle“).

Die abgeschorenen Blöcke werden nun nochmals gereinigt, sortiert und in Strähnen zusammengebunden. Dann wird in Spinnereien mit Maschinen (früher waren es surrende Spinnräder von der Art Dornröschens) der Faden gesponnen.

Wenn erst der Faden da ist, sind wir ein gutes Stück weitergekommen. Der Faden ist das Grundelement des Webens. Er wird auf große Spulen aufgespult, dann werden die Spulen übereinander geschichtet (gebäumt). Jetzt kommt das Leimen der Fäden, das aus Gründen der Haltbarkeit unerlässlich ist. Nun werden die Längsfäden, genannt die „Kette“, verschiedenartig geloben und gefest, damit durch den Zwischenraum („Rauch“) der Quersfäden („Schuß“) von einem Schiffchen hindurchgeführt werden kann. Das ist das Prinzip. Früher wurde das alles von fleißigen Fingern verrichtet. Weben war eine Hausfrauenpflicht.

Im Jahre 1808 hat der Weber Joseph Maria Jacquard die erste brauchbare Webmaschine gebaut. Man hat ihm kein Denkmal gesetzt. Es sollten durch ihn diese brotlos werden, aber das wußte er nicht. Er war ein ganzer Kerl. Als er starb, wurde sein Leichnam geöffnet und die Lunge untersucht. Sie war von einem dicken Fell hauchdünner Wollfäden verbrämt. Damals erfuhr man zum ersten Mal, was Weben hieß.

Die englische Wollweberei gibt es in England. „Englische Stoffe“ sind weltberühmt. Dabei ist es interessant zu wissen, daß die Güte und Schmiegsamkeit der englischen Ware weder auf eine besondere Wollqualität, noch auf irgendeine spezielle Webart zurückzuführen sind. Die „Appretur“ der Engländer ist das Besondere, nicht der

Stoff. Hier steckt das Geheimnis. Es ist chemischer Natur, nicht ein Produkt der Leistung. England bezieht einen großen Teil seiner Stoffe aus der Tschechoslowakei oder aus anderen Ländern, appetiert sie dann selbst und liefert sie jetzt als „echt englische Ware“ zurück an die Erzeuger und an die ganze Welt.

Wenn ein Stoff fertig gewebt ist, wird er auf verschiedene Weise „behandelt“. Bei manchen werden die Fäden geschoren oder weggesengt, bei dicken Mantelstoffen hingegen wird die eine Seite künstlich aufgeraut. Dann wird der Stoff appetiert und zum Verkauf angeboten. Er kommt in die zahllosen Verkaufsstellen der Welt.

Die Weltzeugung der Wolle beträgt 1,67 Millionen Tonnen. Ein Schaf gibt im Jahr zwei bis sechs Kilogramm Wolle her.

Nach einmal das Schaf, von dem wir ausgehen: Es ist leider von sehr empfindlicher Gesundheit. Milzbrand, Maul- und Klauenfeuche und Pocken haben Riesenerden verübt. Dann kam Pasteur, fand den Erreger, impfte die Tiere mit abgetöteten Kulturen (die, noch ehe Menschen geimpft waren!), bekämpfte die Krankheiten.

Wie ist das heute?

Man geht in einen Laden und wählt einen Stoff aus. Man fühlt ihn mit den Fingern. Man freut sich seiner Farbe. Da läßt man sich ein Stück abschneiden. Man geht zum Schneider. „O, welch schöner englischer Stoff!“ schnuppert der bewundernd. So wie nur ein Nachmann schnuppern kann, der das „echt Englische“ nicht fühlt, sondern riecht. Ein Anzug wird gebaut. Du gehst Sonntags damit aus. Die Mädchen lächeln dich an, weil du so gut darin aussiehst. Woher ist er, der Anzug?

Vom Schaf ist er gekommen. Und es hat viele Jahrhunderte gebraucht, ehe er so glatt, schön, knitterfrei und dauerhaft zu werden vermochte, wie er heute ist!

Sei selbst ein Schaf! Also flau und labber.) Und sieh das ein.

Abkürzungen: Dt. Sdg.=Deutsche
Sendung — Na.=Nachrichten —
OK.=Orchesterkonzert — Sch.=
Schallplatten — TM.=Tanzmusik —
UM.=Unterhaltungsmusik — Vt.=
Vortrag.

Inland

Prag-Melniek an allen Wochentagen:
6.15—8.00 Morgensendung, 12.30 Na.
12.45—14.00 Sch.-Konz. 14.00 Börse,
19.15—22.15 Na.

Prag an allen Wochentagen: 6.15
Morgensendung, 8.00 Schulfunk, 9.45
Sicherheitsdienst, 10.00 Frauenfunk,
11.55 Landw. 13.50 Industrie, 16.00 u.
22.00 Na.

Sonntag, 12. Juni:

Prag-Melniek: 8.55 Konvent d. Sale-
sianerinnen, 10.00 Deutscher Humor,
11.00 Symph. Konz. (Sch.) 12.05 Na.
12.25 OK (Mitw. Rose Book u. Rolf
Hartmann), 14.15 Arbeitersdg. 18.00
Frühlingfest, 19.15 Na. 19.30 Die Zau-
berflöte, Oper v. Mozart (Emanuel
List) a. d. Prager Dt. Theater, 22.15
Na. 22.30—23.00 TM (Sch.).

Prag: 9.00 Orgelstücke v. Klíčka,
9.15 Arbeiterf. Vt. u. Lager junger
Arbeiter, 9.30 Vt. u. Berliner Han-
dwerksausstell. 9.45 UM, 10.25 Litera-
tur, 11.00 UM, 12.25 Popul. Konz.,
14.05 Sch. 14.15 Report. v. Ruderren-
nen, 15.30 UM, 16.00 OK, 16.30 Alte
Mus. (OK u. Chor), 17.00 Uebertr. v.
Sokolstadion, 18.30 Ballettmus. (OK),
19.10 Aktualitäten, 19.20 Kabarett a.
Kaschau, 20.30 Vt. Dr. Zdeněk Wirth
u. Barock, 20.45 Volkslieder, 21.40
Dvořák: Symph. D-dur (a. Brünn),
22.25—23.30 Sch.

Brünn: 14.05 Dt. Landw. 17.45 Dt.
Sdg. Volkslieder (Ges. Alma Kozá-
wizina), Kammermus., 21.10 Dvořák:
Symph. D-dur.

Mähr. Ostrau: 9.30 Arbeiterf. Ju-
gend tritt an, Hörzene.

Montag, 13. Juni:

Prag-Melniek: 10.15 Sch. 12.15 Ge-
werbefk. 18.00 Kinderstd. 18.30 Böh-
men und das Abendland, 18.45 UM
(Ges. Emmy Carpentier, Klav. R. M.
Mandée), 19.00 Vt. Sabine Engel: Die

Rundfunk der Woche

Dichterin Maria Stona, 19.30 OK,
(Dir. Rieger), 20.15 Ber. u. Gablon-
zer Glas, 21.00 UM, 22.00 Aus schön-
en Büchern (Heitere Szenen), 22.30
TM.

Prag: 12.10 Sch. 12.45 Mil. Konz. a.
Kaschau, 13.50 Arbeitsmarkt, 14.10
Sch. 16.15 OK, 18.10 Arbeiterf. Vt.
u. Leben d. poln. Arbeiter, 18.20 Konz.
d. Postangestellten, 19.25 UM a.
Mähr. Ostrau, 20.10 UM, 20.30 Gleich-
berechtigung, Hörsp. nach Roman v.
Jesensky (a. Kaschau), 21.15 OK
(Werke v. Fučík) a. Preßb., 22.15 Sch.,
22.35—23.00 Cellokonz. (Cello: G. Ja-
rosevici).

Brünn: 10.00 Frauenf. 13.50 Be-
lehrende Lektüre, 16.45 Vt. u. Jugos-
laviern, 18.00 Dt. Sdg. Ferd. Zitte:
Hilfsmittel d. Kaufmanns, W. Schu-
bert: Urlaub u. Bezahlung, 18.35 Ar-
beiterf. Vt. u. Kosten der Sozialver-
sicherung, 19.25 B'asmus, 21.15 Konz.
d. Brünnener Konservatoriums.

Mähr. Ostrau: 18.10 Dt. Sdg. Ar-
beitersdg. Leo Zeisel: Vt. u. Lassalle,
„Kinderstube“, Liederzyklus v. Mus-
sorgski (Ges. Betty Frankenberger),
19.25 UM, 20.10 UM.

Dienstag, 14. Juni:

Prag-Melniek: 10.15 F. d. Frau: Vt.
u. Diät, 10.30 Dt. Lied- u. Klav.-Mus.
(Ges. Renate Göring, Klav. Gerta
Resek), 11.10 Schulfk. 12.10 Sch. 12.45
OK, 18.00 Neue Lieder v. Křenek
(Uraufführung), 18.15 Lebendes
Tschechisch, 18.45 Sch. 19.00 Zwie-
gespräch Ernst Křenek u. Dr. Fr.
Schramm u. d. Uraufführung d. Oper
„Karl V.“ 19.30 Romantische Ouver-
türen (OK), 20.10 Heldengesänge,
20.30 OK, 21.30 Auf Schloßern, Hörf.
v. Mühlberger, 22.30 TM.

Prag: 12.45 OK a. Preßb., 14.10 Sch.
16.15 UM, 16.45 Vt. u. Pensionsver-
sicherungsansprüche, 17.00 Mil. Konz.,
17.40 Jugoslav. Chorlieder, 18.10 Ar-

beiterf. Aktualitäten, 18.20 OK, 19.15
Vt. u. Alice Masaryk, 19.25 Kinder-
chöre, 19.45 Vt. u. T. G. Masaryk v.
Dr. Škrach, 20.00 Aus einem Toten-
haus, Oper v. Janáček (nach Dosto-
jewski), 22.15 Sch.

Brünn: 13.50 Industrie, 16.45 Vt. u.
Gesch. d. tschech. Politik, 17.40 Vt. u.
Čapek, 17.50 Lieder zu Worten v.
Kvapil v. J. Jindřich, 18.00 Dt. Sdg.
Arbeitersdg. Sozialinf. Ferd. Jurda:
Gegenwartsprobleme d. Sozialvers.

Mähr. Ostrau: 10.15 Blasius, 12.00
Landw. 16.45 Aus den Memoiren eines
Eisenbahnangestellten, 18.05 UM.

Mittwoch, 15. Juni:

Prag-Melniek: 10.15 Schulfunk, 10.35
Sch. 12.15 Vt. u. Briefmarkenausstell.
in Prag, 18.00 Jugendstd. 18.20 Ar-
beitersdg. 18.40 Sozialinform. 18.45 UM
(Ges. Else Frischler), 19.00 A. neuen
Büchern, 19.30 Heimische Volksmus.
(OK), 20.00 Die Wunderkur, schles.
Volksstück v. Heger, 21.00 Karl V.
Oper v. Křenek (Uebertragung des 2.
Teils aus d. Prager Dt. Theater), 22.35
bis 23.00 TM (Sch.).

Prag: 12.10 Sch. 12.45 OK a. Ka-
schau, 13.50 Arbeitsmarkt, 14.10 Sch.
16.15 UM a. Ostrau, 16.45 Vt. u. Me-
xiko, 17.00 Popul. Konz. a. Ostrau,
18.20 Buntes Progr. 19.15 Polit.
Aktualität, 19.25 Popul. Progr. (OK),
21.15 Constanza und Fortessa, Singsp.
v. Fux (a. d. Waldsteingarten), 22.15
St. Wenzels-Melodram v. Zelenka (a.
d. Waldsteingarten).

Brünn: 12.00 Landw. 13.50 Arbeits-
markt, 14.10 Landw. 18.00 Dt. Sdg. Ge-
dichte f. d. Jugend, Vt. Dr. Kocour-
ek u. Verjüngungsmethoden, 19.35
Das Bureau für gute Einfälle, Komö-
die v. Gehri, 20.30 Mozart-Grieg: Fan-
tasie und Sonate C-moll f. 2 Klaviere.

Mähr. Ostrau: 16.15 UM, 16.45 Vt.
u. Fütterung d. Säulinge, 17.00 Popul.
Konz. 17.30 Report. a. d. Freuden-

taler Orgelfabrik, 18.05 Liederkonz.
18.30 Arbeiterf. 18.40 Vt. u. Berufs-
krankheiten in der Grubenindustrie,
22.15—23.00 Sch.-Potpourri.

Donnerstag, 16. Juni:

Prag-Melniek: 10.00 Report. v. Fron-
leichnamspozession, 11.00 Symph.
Konz. (Sch.), 12.05 Presse, 12.25 Konz.
(Ges. Rolf Hartmann, Klav. R. M.
Mandée u. R. I. Schubert), 14.00
Landw. 14.15 Arbeitersdg. 18.00 Er-
lebte Geschichte, 19.00 Polit. Wochen-
schau, 19.15 Na. 19.30 Sch. 19.45
Sportber. 20.00 Das verwunschene
Schloß, Operette v. Millöcker, 22.15
Na. 22.35—23.00 TM (Sch.).

Prag: 8.20 Arbeitersdg. Prof. E.
Svoboda: Persönl. u. internationale
Moral, 9.00 Orgelkonz. (Sch.), 9.30
Popul. Konz. 10.00 Literatur, 10.30
Walzer, 11.00 Schwed. Lieder, 11.30
Atterberg: Symph. G-moll auf
schwed. Volkslieder (a. Preßburg),
15.30 OK a. Kaschau, 17.50 UM, 18.30
OK, 19.10 Aktual. 19.20 Ber. v. Sokol-
fest, 19.35 Blasius, a. Ostrau, 21.05
Feuilleton a. Brünn, 21.15 Geistl. Mus.
d. 17. u. 18. Jh. (a. d. Loretto-Klo-
ster), 22.20 Sch.

Brünn: 10.00 Literatur, 12.25 Bun-
tes Progr. 14.05 Dt. Landw. 14.20 Sch.
17.35 Dt. Sdg. Dr. Festa: Abgründe
ü. Brücken zwischen Völkern, Ing.
Marady: Aetna-Fahrt, Die Braut von
Messina, Trauerspiel v. Fr. Schiller,
19.15 Sommer-Feuilleton, 21.15 Hörf.
ü. Groß-Meseritsch.

Mähr. Ostrau: 8.20 Arbeiterf.
Aktualitäten, 8.35 Sch. 17.35 Neue Bü-
cher, 17.45 Sch. 18.00 Dt. Sdg. Anton
Aichs Kammerchor, 19.35 Mil. Konz.,
20.15 Popul. Konz.

Freitag, 17. Juni:

Prag-Melniek: 10.15 Ballettmus.
(Sch.), 12.15 Prakt. Lebensphiloso-
phie, 18.00 Moderne Klaviermus. (So-
nate v. V. Ullmann), 18.10 Vt. J. Eger,

Zittau: Qualität sichert Absatz, 18.30
Sportber. 18.35 Arbeitersdg. 18.45 Hei-
tere Volkslieder, 19.00 Vt. Dr. Bacher
u. Donau—Oder-Kanal, 19.30 Vt. Mar-
tin Grill: Besuch in Eichwald, 20.00
Kammermus. 20.40 Anekdoten v. H.
v. Kleist, 21.00 Symph. Konz. (Dir.
Schick, Solist: Hellwig), 22.30—23.00
TM (Sch.).

Prag: 12.10 Sch. 12.45 OK, 14.10
Sch. 16.15 UM a. Ostrau, 17.00 Vt. u.
psychotechn. Prüfung d. Studenten,
17.15 Kammermus. d. 17. u. 18. Jh.
(a. d. Prager Czernin-Palais), 18.20
UM, 19.15 Sokol, 19.35 OK, 20.30 Ihr
Glück, Spiel v. I. Hilbert, 22.20 Sch.
22.30—23.00 Streichquartett v. A.
Moyzes.

Brünn: 12.00 Landw. 13.50 Sozial-
inform. 14.10 Landw. 18.15 Dt. Sdg.
Frauenf. (Vt. u. Schnellküche), Ing.
Freising: Der vorgeschichtl. Mensch
auf dem Boden Brünn.

Mähr. Ostrau: 16.15 UM, 17.00
Feuilleton, 18.10 Dt. Sdg. Nach der
Matura, Report. a. d. Mädchenreal-
gymnasium, 20.30 Herren. Schausp. v.
Horáková.

Samstag, 18. Juni:

Prag-Melniek: 10.15 F. d. Frau: Vt.
u. chinesis. Schönheitspflege, 10.30 Sch.
12.10 Lieder v. Mozart, 14.00 Jugend-
std. 18.00 Wie es begann, Sch. — Al-
lerlei, 18.45 Hörf. u. Orgelbauer in
Jägerndorf, 19.30 Blasius, 20.00 UM
(Ges. Käthe Slyn, Rolf Hartmann),
22.30—23.00 TM (Sch.).

Prag: 11.05 Blaskonz. 12.10 Sch.
12.45 OK a. Kaschau, 13.50 Arbeits-
markt, 14.10 UM a. Brünn, 16.10 UM
a. Preßb., 17.40 Sch. 18.05 Arbeiterf.
Unterhaltung junger Menschen, 18.20
UM 19.25 Revue a. Brünn, 21.15 Se-
renade a. d. 17. u. 18. Jh. (a. d. Wald-
steingarten), 22.15 Sch.

Brünn: 12.00 Landw. 13.50 Indu-
strie, 14.10 UM, 17.05 Report. a. Groß-
Meseritsch, 17.35 Märsche a. Sch. 17.45
Schülerchor, 18.00 Dt. Sdg. Heimi-
sche Komponisten (Ges. Hans Rit-
schel, Klav. Marianne Sperl-Kurz),
18.35 Sch. 19.25 Buntes Revueprogr.

Mähr. Ostrau: 17.40 Vt. u. Beam-
ten-Betriebs-Ausschüsse, 18.00 Kin-
der aus Sosnova b. Freudental singen,
18.20 Arbeiterf. Vt. u. walachische
Arbeiterjugend, 18.35 Sch.

Ausland

Sonntag, 12. Juni:

Deutschlandsender: 9.45 Reger: Kla-
vierkonz. F-Moll, 10.25 UM, 12.00
Konz. 16.00 UM, 18.00 Vt. u. Ost-
preußen, 19.10 UM, 20.00 TM, 22.30
UM, 1.05—2.00 Mus. a. Hambg.

Berlin: 10.00 UM, 12.00 UM, 14.00
Sch. 16.00 Ber. u. Handwerksausstell.
16.20 UM a. Saarbrücken, 18.00 UM,
20.00 OK, 23.30 UM, 1.00—3.00 Händel-
Konz. a. Stuttg.

Breslau: 9.00 Chorkonz. 10.00 UM,
12.00 UM a. Berl. 15.30 Heitere Thea-
ter-Hörf. 16.00 OK, 18.00 Heitere
nordd. Hörf. 19.30 UM, 22.30 TM v.
Dtschl.-Sender, 24.00—3.00 Musik aus
Hamburg.

Leipzig: 12.00 UM a. Berlin, 14.00
Sch. 16.00 OK, 20.00 Bunter Abend,
22.30 UM v. Dtschl.-Sender, 24.00 bis
3.00 Musik aus Hamburg.

Wien: 9.00 Sch. 12.00 OK, 14.00 Sch.
15.30 Brahms: Trio f. Klav., Violine
u. Waldhorn Es-Dur, 16.00 UM a.
Saarbrücken, 16.00 Botan. Vt. 19.10
Mus. a. d. Steiermark, 20.00 Strauß-
Walzer, 22.30 TM v. Dtschl.-Sender,
24.00—3.00 Musik aus Hamburg.

Beromünster: 17.00 Kammermusik,
18.00 Vt. 18.25 Bach-Std. 19.00 Vt.
19.20 Lieder, 20.05 UM, 20.35 Früh-
lings- u. Sommerlieder, 20.55 Hör-
spiel.

Straßburg: 17.00 Fußball-Weltmeis-
tersch. a. Paris, 19.00 Operetten-
Sch. 19.45 Dt. Nachr. 20.30 Dialekt-
spiel, 21.30 UM, 23.00 TM.

Mailand: 17.00 UM, 21.00 Lustspiel,
21.40 Mil.-Konz., dann TM (bis 23.55).

Warschau: 16.30 Lieder von Béran-
ger, 17.00 Klavierkonz. 18.00 OK,
20.05 Sch. 21.00 Heiterer Abend, 22.00
UM.

Budapest: 12.30 OK, 14.00 Sch. 15.45
Zigeunermus., 17.00 Klaviermus., 18.10
UM, 19.30 Chorkonz. 21.40 OK, 22.40
Jazz, 23.35 Zigeunermus.

Moskau-Komintern: 17.30 Fest-
konz. 21.30 Na.

Montag, 13. Juni:

Deutschlandsender: 12.00 Musik a.
Dresden, 14.00 Sch. 15.15 Beliebte Te-
nöre (Sch.) 16.00 UM, 19.10 UM.

Nachrichten in deutscher Sprache
(außer Sonntags)

7.55 Luxembg. 8.20 Straßbg. 10.05
Brünn. 12.30 Prag-Melniek. 13.40 Lu-
xembg. 13.55 Brünn. 14.00 Preßbg.
18.15 Moskau. 18.45 Brünn u. Preßbg.
19.00 Luxembg. 19.15 Prag-Melniek.
19.45 Beromünster. 20.00 Straßbg.
22.00 Moskau. 22.15 Prag-Melniek u.
Luxembg. 22.50 Bukarest. 23.00 Mos-
kau.

20.45 Deutsch-franz. Austauschkonz. a.
Paris (Dir. Inghelbrecht), 22.30 Kam-
mermusik, 23.00 Mus. a. Wien, 24.00
bis 20.00 Mus. a. Köln.

Berlin: 12.00 OK a. Hannover, 14.15
UM, 15.35 Sch. 17.00 Musik. Stim-
mungsbilder, 18.00 OK, 20.00 UM,
21.00 OK, 22.30 Mus. a. Köln, 24.00 bis
3.00 Konz. a. Frankf.

Breslau: 12.00 Konz. a. Leipzig,
14.00 Sch. 16.00 UM, 19.10 Hörf. a. d.
Zoo, 22.30 Kammermus. 24.00—3.00
Mus. a. Köln.

Leipzig: 12.00 OK, 14.00 Sch. 15.30
Kammermus., 16.00 UM a. Breslau,
18.20 V. Musikfest i. Bad. Elster, 19.10
Gitarrelieder v. Weber, 19.30 Histor.
Hörf. u. Tabak, Tee u. Kaffee, 20.30
Konz. a. Paris, 21.30 Sch. 24.00—3.00
Mus. a. Königsberg.

Wien: 12.00 Konz. a. Hamb. 13.15
UM, 14.10 Operettenmel. (Sch.) 15.30
Brahms: Variationen u. Fuge ü. The-
ma v. Händel, 16.00 OK a. Frankf.,
19.25 Tosca, Oper v. Puccini (a. d.
Staatsoper), 22.30 OK, 24.00—3.00
Mus. a. Köln.

Beromünster: 17.00 Kammermusik,
17.40 Bizet-Konz. 18.00 Kinderstd.,
18.30 Vt. 19.55 Jodellieder, 20.20 Hör-
spiel, 21.25 Chronik, 21.30 OK.

Straßburg: 17.15 Blasius, 18.00
Konz. (Werke v. Casadesu), 19.30
Sch. 20.30 Hörspiele: Diagnose,
Pascal u. Chopin, 22.00 Mandolin-
Konz.

Mailand: 17.15 TM, 21.00 UM, 22.00
Violinsoli, dann TM (bis 23.55).

Warschau: 16.00 Lieder zur Laute,
17.00 TM, 18.10 Poln. Klavierkonzert,
18.35 Gesang, 19.30 Mus. a. Filmen,
21.10 UM, 22.00—23.00 Sch.

Budapest: 12.05 Ges. u. Cello, 13.30
Zigeunermus., 17.30 OK, 19.00 Zigeu-
nermus., 20.00 Torquato Tasso, Schau-
spiel v. Goethe, 21.45 Jazz, 23.10 Sch.

Moskau-Komintern: 18.00 Konzert,
21.30 Na.

Dienstag, 14. Juni:

Deutschlandsender: 14.00 Sch. 15.15
TM (Sch.) 16.00 UM a. Stuttg. 18.00
Schumann-Schubert-Konz. 18.20 Sch.
19.10 UM, 20.10 UM, 21.15 Symph.
Konz. 22.30 Kammermus., 23.00 TM a.
Köln, 24.00 Traumbilder, popul. OK
a. Wien, 1.05—2.00 Volksmus. a. Wien.

Berlin: 15.00 UM, 16.00 OK a. Kö-
nigsberg, 18.00 UM, 19.10 Sch. 20.00
Symph. Konz. d. Berl. Philh., 21.00
Solisten-Konz. 22.30 TM a. Hambg.
24.00—3.00 OK a. Stuttg.

Breslau: 14.15 UM a. Hambg. 15.30
Kinderlieder, 16.00 Kammertrio alter
Instrumente, 18.00 Vt. Der Schmuck
im Leben d. Völker, 18.30 Lieder,
20.00 Ein Glockenton vom Meeres-
grund, Hörf. v. Prugel, 21.15 Lausitzer
Baudenmus., 24.00—3.00 Mus. a. Wien,

Leipzig: 14.00 Sch. 15.20 Sch. 16.00
UM, 18.20 Lieder, 19.15 Hörf. m. Mus.
20.00 Schmeichelkätzchen, Hörfolge
m. Musik, 22.20 Quartetto di Roma
spielt, 23.00 TM a. Hambg. 24.00 bis
3.00 Musik aus Wien.

Wien: 13.30 OK, 14.10 Sch. 15.30
Klav. u. Ges. 16.00 UM a. Leipz. 20.10
UM v. Dtschl.-Sender, 22.30 OK, 24.00
bis 3.00 Traumbilder, volkst. Konzert.

Beromünster: 18.00 Wanderlieder,
18.15 Vt. 18.35 Slav. Musik, 19.15
Ständchen, 19.25 Vt. 20.00 Fidelio,
Oper v. Beethoven.

Mailand: 17.15 Sch. 21.00 Siberia,
Oper v. Giordano.

Warschau: 16.00 UM, 17.00 TM,
18.10 Cello-Sonaten v. Bach u. Händel,
19.00 Lieder v. Schubert u. Brahms,
19.20 UM, 20.00 Symph. Konz. 22.25
bis 23.00 UM.

Budapest: 12.05 Balalajka, 13.30
UM, 17.00 Alte ungar. Lieder, 18.25
Jazz, 20.00 OK, 21.45 Sch. 23.10 Zi-
geunermusik.

Moskau-Komintern: 18.00 Konzert,
19.00 Konz. 21.30 Na.

Mittwoch, 15. Juni:

Deutschlandsender: 12.00 Musik a.
Danzig, 14.00 Sch. 15.45 Gigli singt
(Sch.) 16.00 UM, 18.15 Violinmusik,
20.15 Blasiuskonz. 22.30 Kammermusik,
23.00 UM a. Wien, 24.00—2.00 Musik
aus München.

Berlin: 12.00 Konz. a. Stuttg. 14.15
UM, 15.35 Sch. 16.50 Schubert: Quint-
tett C-Dur, 17.40 Vt. u. Baderbräuche,
18.00 UM, 10.10 UM, 20.00 OK, 21.30
Nubnacker-Suite von Tschaiakowski,
22.30 UM a. Breslau, 24.00—3.00 Konz.
aus Frankfurt.

Leipzig: 13.15 Konz. a. Stuttg. 14.00
Sch. 15.10 Vt. u. Waldhölzer, 16.00
UM v. Dt.-Sender, 18.20 Kammer-
musik, 19.10 Tänze d. Völker, 21.30
UM, 24.00—3.00 Mus. a. München.

Wien: 12.00 Konz. a. Stuttg. 14.10
Sch. 15.30 Mus. f. Violine u. Klavier,
16.00 UM v. Dtschl.-Sender, 19.10
UM, 21.10 Beethoven: Streichquartett
G-Dur, 22.30 OK, 24.00—3.00 Musik a.
München.

Beromünster: 17.00 UM, 17.25 Mus.
a. galanter Zeit, 18.00 Kinderstd. 18.30
Schifferklav.-Konz. 19.10 Schubert-
lieder, 19.55 Vt. 20.15 Tschechoslovak.
Klaviermus., 20.50 Lieder, 21.45 Medi-
zin, Vt.

Straßburg: 17.15 UM, 18.30 Musik-
Vtr. 19.30 Konz. a. Rennes, 20.30
OK a. Paris.

Mailand: 17.15 Klaviersoli, 21.00
UM, 21.20 Lieder a. Warschau, 22.15
bis 23.55 TM.

Warschau: 16.00 OK, 17.00 TM,
18.10 Klavierkonz. 19.00 Poln. Ges.
19.30 Poln. TM (Sch.) 20.00 Symph.
Konzert.

Budapest: 12.05 Zigeunermus., 13.30
Sch. 17.30 Ges. u. Klav. 18.15 UM,

20.00 OK, 22.15 Zigeunermusik, 23.25
Jazz.

Moskau-Komintern: 19.00 Konzert,
21.30 Na. 23.00 Deutsch. Progr.

Donnerstag, 16. Juni:

Deutschlandsender: 13.15 UM, 14.00
Sch. 15.15 Hausmus., 16.00 UM, 18.00
Kammermus., 18.25 Sch. 20.00 Ope-
rettenabend, 22.30 Klaviermusik, 23.00
OK a. Hannover, 24.00—2.00 Mus. a.
Danzig.

Berlin: 12.00 OK, 14.15 UM, 15.35
Sch. 16.50 Klaviermus., 18.00 UM, 19.10
Sch. 20.00 OK a. Wien,

Nach der Reinigungskur

G. V. Paris. Wenn bisher gewisse Zweifel auf der Politik der französischen sozialistischen Partei lasten konnten, so hat der Kongreß von Moskau die Wirkung eines reinigenden Gewitters ausgeübt. Die Partei erscheint jetzt in ihrer Gesamtheit als das, was ihre Führung immer gewesen ist, als ein verantwortungsbewußter, von Realismus erfüllter, Faktor der französischen Politik, welcher die große Tradition des Sozialismus Jaures'scher Prägung in sich trägt, aber der Romantik der Vorkriegszeit in allen ihren Spielarten eine deutliche Absage erteilt. Die sozialistische Partei hat sich in Moskau von jenen Pseudo-revolutionären befreit, welche die Partei kompromittierten und deren Aktion hemmten, die sich auf das praktisch Erreichbare im Innern und nach Außen zu Gunsten eines starken, würdigen Verhaltens der Nation einsetzte. Im vollen Umfange hat sie jetzt jenes innere Gleichgewicht zurückgefunden, das ihr nach der neofaschistischen Spaltung vom Dezember 1933, bei der der rechte Flügel amputiert wurde, manchmal verloren gegangen war. Damals handelte es sich um den Abgang von Opportunisten, unter denen sich jedoch ernstzunehmende, gereifte Politiker befanden, die in der Geschichte des französischen Sozialismus nicht wenig bedeutete hatten. Die Pivotalisten hingegen sind zu einem Teil politischer Flugblätter, zum andern, Elemente, die von jeder der Partei fremd waren und eher ihren Platz bei Anarchisten oder Trozkisten gehabt hätten. Nur dank der weitgehenden innerparteilichen Demokratie vermochten sie so lange bei den Sozialisten unterzukommen, von denen sie sich auch jetzt in ihrer Mehrheit freiwillig trennten, ohne durch ein Ausschlußdekret gezwungen zu sein. Das Zentralorgan der Partei vermag darum in diesem Verhalten keine wirkliche politische Aktion zu erblicken, sondern nur einen „Lausbubenstreich“, von der Art jener wie sie von Marceau Pivert's Anhänger, wir erinnern an die Demonstration vor dem Senatsgebäude, die Protestversammlung gegen die republikanische Regierung, wiederholt durchgeführt worden waren. Während es die aufgetretenen Verhältnisse bei der französischen Partei ohne weiteres ermöglichen, neue Parteien ins Leben zu rufen und selbst Parlamentarier zu finden, welche sich ihnen anschließen, ist ein ähnliches Beginnen auf der Linken zu einem sicheren Mißerfolg verurteilt. Es mußte ein Ereignis von solchem Ausmaße wie die russische Revolution eintreten, um gewisse Rückwirkungen auf die Parteienzusammenfassung der französischen Linken auszuüben. Dupende von Gruppen, die unter den verschiedensten, lebenden Firmierungen neben die beiden großen Arbeiterorganisationen treten wollten, sind seit Kriegsende gescheitert, mag ihr Start auch noch so hoffnungsvoll gewesen sein. Dazu kommt, daß im gegenwärtigen Augenblick das Bedürfnis für eine proletarisch-extremistische Opposition weniger denn je besteht, denn objektiv vermag sie durch ihre antinationale, antimilitaristische Einstellung doch nur die Sache der ausländischen Faschisten besorgen, die darauf lauern jede Schwäche Frankreichs auszunutzen. Die verhängnisvolle Rolle der Pivertisten kam bei den Kongreßdebatten hinreichend zum Vorschein. In ihrer Stellungnahme zur internationalen Lage offenbarten die Delegierten der „Revolutionären Linken“ eine völlige Unkenntnis der Situation, wobei ihnen auch die Veränderungen entgingen, welche infolge der nationalsozialistischen Macht-ergreifung in Europa eingetreten waren. Sie zeigten sich als Pazifisten um jeden Preis ähnlich übrigens wie gewisse vereinzelte Erscheinungen auf dem äußersten rechten Flügel der Partei.

Der französische Sozialismus von seinen destruktiven Elementen befreit, vermag sein innerpolitisches Prestige bedeutend zu steigern, denn die Parteiführung ist in Zukunft nicht mehr gewissen Zufallsabstimmungen ausgeliefert, welche die unheilvollsten Rückwirkungen auf die Gesamtlage des Staates haben konnten. Die politische Einsicht, verfochten von den repräsentativsten Persönlichkeiten der Bewegung, geht als Siegerin aus allen Auseinandersetzungen von Moskau hervor. Der von Léon Blum in einer staatsmännischen Rede vorgezeichnete Weg wird die für die Partei richtunggebende Marschroute. Keine Koalitionen- und Regierungspolitik um jeden Preis will man betreiben, sondern nur unter ganz bestimmten Voraussetzungen. Erstens in jedem Falle, wenn die gesellschaftliche Entwicklung um ein bedeutendes Stück nach Vorwärts getrieben werden kann, sodann, wenn das Land vor außenpolitischen Gefahren steht und drittens, wenn die Bedrohung auf innerpolitischem Gebiete es erfordert, daß die Sozialisten einen Teil der Staatsgewalt in ihre Hände nehmen. Diese Konzeption zeigt sehr wohl, daß man die politische Wirklichkeit über den Doktrinarismus stellt, wobei Léon Blum mit großem Nachdruck an das Beispiel der italienischen und der deutschen Sozialdemokratie erinnert. Moskau bedeutet einerseits Verzicht auf jedes Abenteuer, andererseits aber doch auch eine Aktivierung der Parteikräfte, denn es kann sich nicht darum handeln, daß die französischen Sozialisten von nun an eine talentlose Polarisierung gegenüber dem Robinnett Daladier praktizieren wollen. Nach den Kongreßbeschlüssen sollen zwei Fragen schon in aller nächster Zeit in den Mittelpunkt der Diskussion gerückt werden; zwei Probleme, die jedem Sozialisten am Herzen liegen: die bisherige Handhabung der Nichtinterventionspolitik im spanischen Konflikt und die Reform des Senats.

In der gefäulerten Partei werden gewisse Widerstände und Meinungsverschiedenheiten übrigbleiben, vor allem durch das Weiterbestehen der im Ganzen loyalen und gesunden Opposition Jean Thromsis, welche jedoch wie in der Vergangenheit nur dazu beitragen wird, die Vitalität des französischen Sozialismus zu steigern. Das Hauptergebnis des Parteitagess ist die Bestätigung jener französischen Lebensart, wonach ein-

mal doch jene Recht bekommen müssen, welche wirklich Recht haben, was diesmal nicht nur im Interesse des eigenen Landes gewesen ist, sondern auch zum Nutzen des gesamten demokratischen Europa, dem in Frankreich ein Hort der Freiheit erhalten bleibt, von keiner parteipolitischen Kurzsicht gefährdet, von keiner mangelnden Stabilität in seiner Führung bedroht.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Weitere Subventionen für Straßen- und Brückenarbeiten im deutschen Gebiet

Das Ministerium für öffentliche Arbeiten hat folgende weitere Staatsbeiträge bewilligt:

Dem Bezirke **M a r i e b a d** wurde durch die Bewilligung eines Staatsbeitrages von 140.000 K^z der Bau der Bezirksstraße Döberitz-Friedrichsdorf in einer Länge von 1362 Meter, voranschlägt auf 350.000 K^z, ferner bewilligt.

Dem Bezirke **M a r i e b a d** wurde durch die Bewilligung eines Staatsbeitrages von 140.000 K^z der Bau der Bezirksstraße Döberitz-Friedrichsdorf in einer Länge von 1362 Meter, voranschlägt auf 350.000 K^z, ferner bewilligt.

Dem Bezirke **B a g a t a** wurde ein Staatsbeitrag von 330.000 K^z für den Bau der Bezirksstraße Altmühle-Wesina in einer Länge von 3554 Meter mit einem Kostenvoranschlag von 1.100.000 K^z und für den Bau der Bezirksstraße Altmühle-Stark Wela in einer Länge von 2360 Meter voranschlägt auf 897.000 K^z, ein Staatsbeitrag von 85.000 K^z bewilligt.

Weiters wurde dem Bezirke **T r o p a u** ein Staatsbeitrag von 150.000 K^z für den Bau der Bezirksstraße Groß-Waldersdorf-Galtstelle in einer Länge von 2740 Meter, voranschlägt auf 750.000 K^z, und zum Umbau der Bezirksstraße Troppau-Nulze in der Stadt Troppau in einer Länge von 1078 Meter, voranschlägt auf 400.000 K^z, ein Staatsbeitrag von 410.000 K^z bewilligt. Alle diese Bauten, mit Ausnahme des letztgenannten Baues, welcher sobald als möglich vergeben werden soll, wurden bereits begonnen, sie werden weiter fortgesetzt werden.

In der Sektion für Bauten n i c h t s t a t l i c h e r B r ü c k e n hat das Ministerium für öffentliche Arbeiten durch Bewilligung von Staatsbeiträgen ermächtigt:

Dem Bezirke **M a r i e b a d** den Bau der Brücke über die Mokra in Friedland a. M. mit einem Kostenvoranschlag von 450.000 K^z mittels eines Beitrages in der Höhe von 40 Prozent bis 190.000 K^z; im Bezirke **B a g a t a** den Bau der Brücke über die Ober bei Stabka Dica, voranschlägt auf 700.000 K^z, mittels einer Unterstützung von 40 Prozent bis höchstens 280.000 K^z; und dem Bezirke **T e s c h e n** den Bau der Brücke über die Kostełnice bei Bihla mit einem Bauaufwande von 100.000 K^z mittels einer Unterstützung von 40 Prozent bis zu 40.000 K^z.

Die Gesamtaufwände der so ermächtigen Bauten erreichen also 1.280.000 K^z und die zugehörige Summe der Staatsbeiträge 510.000 K^z.

Außerdem werden soeben beschleunigt weitere Staatsbeiträge v e r h a n d e l t, und zwar: dem Bezirke **M a r i e b a d** zum Bau der Brücke über die Mokra i. M. 18.000 der Bezirksstraße Kriehsdorf-Neurode, voranschlägt auf 400.000 K^z, dem Bezirke **N a e r n d o r f** zum Bau der Brücke über den Ramselbach in Grohdram mit einem Kostenvoranschlag von 150.000 K^z und der Stadt Ostrau zum Bau der Brücke über die Ostravica, voranschlägt auf 1.500.000 K^z, also Beiträge zu Brück-

lenbauten, die insgesamt auf 2.050.000 K^z voranschlägt worden sind.

Das Ministerium hat ferner dem Bezirke **D a u b a** einen Staatsbeitrag von 225.000 K^z für den Bau der Bezirksstraße S c h e l e s e n - R i m o z in einer Länge von 2307 Meter, voranschlägt auf 760.000 K^z, bewilligt. Mit dem Bau soll baldigst begonnen werden.

Weiters hat es durch die Bewilligung eines Staatsbeitrages von 875.000 K^z den Bau der Bezirksstraße T e t s c h e n - H e r r n s t e t s c h e n in einer Länge von 2166 Meter, mit einem Kostenvoranschlag von 3.500.000 K^z, ermächtigt. Dieser Bau ist bereits begonnen worden und wird weiter fortgeführt werden.

In der Sektion für Bauten nichtstaatlicher Brücken hat das Ministerium für öffentliche Arbeiten dem Bezirke **K l a t t a u** zum Bau der Brücke über die Angel in Neuzer, voranschlägt auf 300.000 K^z, einen Staatsbeitrag von 30 Prozent bis zu 90.000 K^z bewilligt und verhandelt über die Be-

Das weltbekannte Inhalatorium, einzigartig zur Heilung der erkrankten Atmungsorgane in BAD LUHAČOVICE.
Verlangen Sie Prospekte durch die Badverwaltung.

willigung eines weiteren Beitrages zum Bau der Brücke über die Angel in Vorov mit einem Kostenvoranschlag von 700.000 K^z.

Herstellungsarbeiten auf Staatsstraßen in nordböhmisches Bezirken

Im Bereiche der nordböhmisches Bezirke Tepliz-Schönan, Tetschen und Böhmisches-Leipa werden im laufenden Jahre im Rahmen der genehmigten Bauprogramme die Herstellungsarbeiten für die Staatsstraßen mit einem Gesamtaufwande von 5.884.000 K^z durchgeführt werden.

Für die Herstellungsarbeiten in den einzelnen Bezirken sind folgende Beträge bewilligt: Böhmisches-Bezirk **T e p l i z - S c h ö n a u** 1.850.000 K^z, polnisches-Bezirk **T e t s c h e n** 1.985.000 K^z, polnisches-Bezirk **B ö h m i s c h - L e i p a** 2.985.000 K^z. Schwere Beläge werden mit einem Aufwande von 2.790.000 K^z, mittlere und leichte Beläge mit einem Aufwande von 3.074.000 K^z durchgeführt werden. In den genehmigten Herstellungsarbeiten sind unter anderem auch die Pflasterarbeiten der Staatsstraßen Eisenstein-Tepliz in einer Länge von 2756 Meter bei Sertens und weiters bei Prütz in der Richtung gegen Hawran in einer Länge von 1150 Meter enthalten.

Die Vorbereitungsarbeiten für die Inangriffnahme dieser Herstellungsarbeiten sind bereits beendet, so daß in der aller nächsten Zeit mit den Arbeiten begonnen wird, um die Arbeitslosigkeit in den oben erwähnten Bezirken zu mildern. Im Bezirke **T e p l i z - S c h ö n a u** wird an-

Kreditanstalt der Deutschen
81 Niederlassungen
Durchführung aller Geldgeschäfte
Bremsehauptstadt
1900 Millionen K^z
Sparbankkapital
190 Millionen K^z

dem Bau der Brücke über den Mühlgraben in Bütz gearbeitet, welcher einen Kostenaufwand von 275.000 K^z erfordert.

Im Bezirke **B ö h m i s c h - L e i p a** wird der Bau der Brücke auf der Staatsstraße über den Jungfernbach bei Riemes mit einem Kostenaufwande von 210.000 K^z durchgeführt.

Außer den oben angeführten Arbeiten werden noch die Pflasterarbeiten der staatlichen Durchgangsstraßen in den Gemeinden mit einem Kostenaufwande von 1.238.000 K^z durchgeführt, für welche ein Staatsbeitrag von 1.102.000 K^z, d. i. 90 Prozent der tatsächlichen Gesamtkosten, bewilligt wurde.

Handelskammern urgieren Exportförderung

Der handelspolitische Ausschuss der Zentrale der tschechoslowakischen Handels- und Gewerbelammern hielt am 9. Juni 1938 eine Sitzung ab. Da der bisherige Stand der Exportförderung keineswegs befriedigt wurde beschloß, das Präsidium der Zentrale zu ersuchen, daß die Präsidenten der Kammern unter Beteiligung der Generalsekretäre in einer Audienz beim Vorkommenden der Regierung auf die Notwendigkeit einer raschen Verwirklichung von Maßnahmen zu Gunsten der tschechoslowakischen Ausfuhr hinweisen.

Die Löhne der Waldarbeiter in Deutschland

Sind selbst in der Zeit der Hochkonjunktur noch niedriger als in der Krisenzeit und im demokratischen Deutschland. 1933 schrieb der nationalsozialistische „Landarbeiter“: „Deutsche Land- und Waldarbeiter! Wir wissen, daß bei Euch die Not am größten ist. Wir wissen ferner, daß Eure Löhne die schlechtesten und niedrigsten des ganzen Volkes sind.“ Es folgten die vielen Verprügungen. Was daraus wurde, zeigen die Stundenlöhne in den Staatswaldungen. Wir nehmen die höchste Lohngruppe I. In dieser betragen die Löhne in Pfennigen:

	1929	1932	1938
Preußen	63	55	52
Bayern	65	53	51
Wesfalen	57	51	48
Hessen	73	58	54
Anhalt	71	57	55
Braunschweig	76	57	55
Württemberg	70	50	50
Sachsen	76	56	56

In der Zeit, in der die Gewinne aus der staatlichen Waldwirtschaft enorm gestiegen sind, wurden die Löhne der Waldarbeiter fast überall bedeutend gesenkt. Auch der Stundenlohn wurde gesenkt. Während dieser 1929 mit 25—30 Prozent über dem Stundenlohn lag, wurde diese Spanne von den Nationalsozialisten auf 20 Prozent herabgeleht.

Geschichten aus den „Schwarzen Bergen“

Das Königreich Montenegro ist verschunden, aber die Montenegriner sind geblieben; und sie sind immer noch so eigenartig und merkwürdig wie früher. Der Montenegriner ist recht treffend als Mischung zwischen geistigem Scholten, praktischem Gasconner und Hungerleider charakterisiert worden. Im Verlage der „Sedma Sila“ in Belgrad erschien ein montenegrinisches Anecdotenbuch, aus dem wir folgende Geschichten entnehmen, die für die Bewohner der „Schwarzen Berge“ charakteristisch sind.

Die Flotte

Im September 1912 lief ein f. u. l. Minenkoot den Hafen von Bar (Antivari) an. Regub Milutinovic, damals ein junger Bursche, heute Gemeindevorsteher von Bobisse, war zum ersten Male ans Meer gekommen. Er kaufte droben im Markt und hatte noch niemals einen Kahn, geschweige denn ein Schiff gesehen.

„Habt Ihr noch mehr solche Schiffe?“ fragte Regub einen der herumlungelnden Matrosen.

„Natürlich!“

„Wieviel?“

„Hundert. In Bosna, in Cattaro, in Sibenik . . . Das ist aber erst die Hälfte. Die anderen sind in China, in Japan, auf dem Ozean . . .“

„Räuberhaft! Und kommen die Schiffe nie zusammen?“

„Nur außer wenn Krieg ist.“

„Aber Euch greift doch keiner an!“

„Das nicht. Aber wenn, sagen wir, einem Matrosen hier etwas passiert, dann sagt er es dem Kapitän, und der Kapitän sagt es dem Admiral, und der Admiral sagt es dem Kaiser, und dann gibt es Krieg!“

Im nächsten Augenblick hatte der Matrose ein paar saftige Ohrfeigen. Tumult, Verhaftung, Verhandlung. Verurteilt ist die Verteilung Mrazs geworden:

„Ich wollte einmal die ganze I. u. I. Flotte auf einmal sehen!“

Die Konserven

Die Montenegriner sind immer hungrig, und sie sind es auch immer gewesen. Wenn es wieder einmal Krieg mit den Türken gab, dann teilte der König seiner Armee, Mann für Mann, je ein Brot aus; ein zweites Brot bekamen sie als Belohnung, wenn der Krieg gewonnen war. Im Jahre 1908 aber schickte Jar Nikolaus an König Nikita eine ganze Schiffsladung mit Konserven. Gebrauchsanweisung: „Nur im Kriegsfall zu benutzen!“

Monatelang lagen die Konserven im Magazin, und die Montenegriner schlichen um sie herum. Sie murkten; eine Revolution drohte. Nach sieben Monaten entschloß sich Nikita zu einem Telegramm nach Petersburg:

„Krieg erklären oder Konserven freigeben!“

Lebter Wunsch

Im aus Viper lag im Sterben, umgeben von seiner Familie, die ihm, traditionsgemäß, den letzten Wunsch erfüllen wollte. Lange zögerte Ivo; dann sagte er:

„Ich würde sehr gern noch einmal ein Stück Speck essen.“

Nach längerem zögerten die Verwandten. Endlich senkte der Älteste von ihnen:

„Gerngottnochmal, ein Stück Speck! Wie gern würden wir es das auch noch einmal essen!“

Ivo bekam seinen Speck nicht. Speck ist im armen Montenegro eine seltene Delikatesse.

Warum sind die Montenegriner mager?

Massisch ist der Ausspruch König Nikitas geworden, mit dem er die Krone des französischen

Gesandten beantwortete, warum alle Montenegriner so entsetzlich mager seien:

„Die kann man nur von fremden Sorgen werden. Wir haben unsere eigenen.“

Krankendilät

Wenn der Montenegriner den Arzt ruft, ist der Fall schon fast hoffnungslos. Aber Schuto aus Zub ging doch einmal nach Cetinje und holte den Doktor, denn seine Mutter war schwer krank.

Der Arzt wanderte einen halben Tag über sonnenverbrante Felsen, kam nach Zub, sah sich die Alte an und nahm Schuto beiseite:

„Also: Sojiam pflügen. Wenig essen. Nur gelegentlich etwas saure Milch und etwas Hühnerbrühe geben — sonst nicht, gar nichts, wenigstens eine Woche lang!“

„Hundelohn, elender! Für den Rat bekommt du keinen Groschen. Wenn wir hier saure Milch und Hühnerbrühe zum Essen hätten, wäre sie ja doch nicht krank geworden!“

Montenegro ohne Krise

Ein Belgrader Journalist befragte die montenegrinische Volkmeinung über die Krise. Als erste interviewte er eine Großmutter aus Cetinje.

„Krise? Ich glaube nicht daran. Als ich jung war, da war der einzige, der in unserem Stamme ein Hemd hatte, der Vojvoda Mitijun, und das trug er auch nur am Feiertag, und wenn er zum „Goschpodar“ in den „Schenat“ gewen wurde, und manchmal verborgte er es auch an den Vojvoda Koban, der keins hatte. Aber heute? Schau mich an! Ich hab' ein Hemd am Leibe und ein zu Hause in der Truhe, und meine Tochter hat auch zwei, und mein Enkel hat auch eins, und jeder von uns, — da kann doch keine Krise sein!“

Prager Zeitung

Neue Straßentafeln. Die Prager Stadtwirtschaftung hat den Beschluß gefaßt, den Hausbesitzern aufzutragen, die bereits bestehenden Vorschriften über die Bezeichnung der Häuser, die bisher vielfach vernachlässigt wurden, strikt einzuhalten. Jedes Haus muß neben der Hausnummer auch die Zahl des betreffenden Stadtviertels angeben. Vorläufig ist für Tafeln, die nicht genau den Vorschriften entsprechen, aber ihnen annähernd entsprechen, eine gewisse Duldungsrückicht eingeräumt. Eine Renoverung für die innere Stadt bedeutet die Bestimmung, daß in diesem Stadttrahon die Straßen danach unterschieden werden, ob sie parallel zur Moldau verlaufen oder in der Querrichtung. Die mit dem Fluß gleichlaufenden Straßen werden vom Süden her nummeriert, wobei die linke Straßenseite mit den ungeraden und die rechte mit den geraden Zahlen versehen wird. Bei den quer zur Richtung des Flusses liegenden Straßen beginnt die Zählung der Häuser vom Flußufer an, d. h. für die Straßen des linken Moldauufers vom Osten, die auf dem rechten Moldauufer befindlichen vom Westen her. Für größere Plätze sind besondere Tafeln in weiß-blauer Farbe vorgesehen.

Die Föhrung der Geschäfte beim Prager Marktrat war Gegenstand eines Wettbewerbes, welcher Vorschläge für eine praktischere und ökonomische Regelung bringen sollte. Die Ausschreibung erfolgte genau vor einem Jahr, am 11. Juni 1937. Innerhalb der gestellten Frist liefen 27 Arbeiten ein, die von einer Sachkommission geprüft wurden. Die Vorschläge wurden in drei Gruppen geteilt. Die erste enthielt die allen Wettbewerbsvorschriften entsprechenden Arbeiten, die zweite jene, zwar nur teilweise entsprechende, aber wertvolle Anregungen gebenden, die dritte alle übrigen. Den ersten Preis von 15.000 Kč erhielt eine Arbeit von Dr. A. Duder und A. Chvojka über die Reorganisation des städtischen Arbeitsvermittlungsamtes. Weitere Preise zwischen 7000 und 500 Kč wurden 18 weiteren Projekten zuerkannt.

Die Ausflugszüge der Staatsbahnen veranstalten eine Sonderexkursion zur Feier der Weibe der Kolonien in Karpatenland vom 15. bis 26. Juni für Kč 640.— Anmeldungen und Informationen im Bazar neben dem Wilsonbahnhofs, Tel. 35835.

Gerichtssaal

Ein Erbschaftsstritt

(Oberstes Gericht.)

Prag. — Ein gewisser Prager Trafikant knüpfte vor einigen Jahren eine intime Bekanntschaft mit einer Majorin an. Die beiden Leuten waren miteinander bekannt geworden, da sich beide als begeisterte Räucher der „Kombucha“ erwiesen. Man erinnert sich wohl noch an den Reklameumbau, der mit diesem angeblich so wunderwürdigen Schimmelpilz getrieben wurde, der u. a. auch verzügende Wirkungen haben sollte.

Wie immer dem auch sein mag — das traurige Zusammenleben fand ein jähes Ende durch den Tod des Trafikanten. Die untröstliche Frau Majorin hatte nichts Besseres zu tun als gegen die Erbschaftsmasse ihres entschlafenen Freundes eine Klage auf 11.000 Kč einzubringen. Ihre Forderung begründete sie damit, daß sie dem Verstorbenen zu Lebzeiten Geld geliehen habe, hauptsächlich aber damit, daß sie gemeinsam mit ihm „Kombucha“ hergestellt und in diese nützliche Produktion ein ziemliches Kapital investiert habe. Die Witwe des Trafikanten wollte natürlich nicht bezahlen, revidierte aber ihren ablehnenden Standpunkt, als ihr die Majorin andeutete, daß sie den Finanzbehörden Anzeige erstatten würde, daß der Verstorbene unbefugterweise sich der gewerbsmäßigen Erzeugung der Kombucha gewidmet habe. Dieses Argument schmeckte zwar einigermaßen nach Erpressung, aber die Witwe hielt es doch für ange-

bracht, sich mit der energischen Majorin auf einen Betrag von 8000 Kč auszulassen, den sie in Raten abzahlen versprach. Sie stellte auch einen Schuldschein auf 8000 Kč aus.

Ehe sie aber noch zu der Abzahlung kam, verstarb auch die Frau Majorin. Damit war die Sache aber keineswegs erledigt — ganz im Gegenteil. Die Frau Majorin hatte drei Erben, von denen einer im Nachlaß der Erblasserin jenen Schuldschein fand und schleunigst jene 8000 Kč einzahlte. Da aber seit Ausstellung des Schuldscheines mehr als drei Jahre verstrichen waren, wies das Bezirksgericht die Klage ab, indem es sich der Ansicht des Beklagtenvertreters Dr. Emil Hartmann angeschlossen, daß es sich um eine Geschäftsschuld handle, die nach drei Jahren als verjährt angesehen werden müsse. Das Kreisgericht bestätigte in zweiter Instanz das Ersturteil, worauf der geldgütige Erbe Revision an das Oberste Gericht einlegte. Das Oberste Gericht wies die Revision mit folgender bemerkenswerter Begründung ab: Der Erbe habe bestenfalls das Recht gehabt, für sich ein Drittel des strittigen Betrages zu verlangen, da insgesamt drei Erben vorhanden sind, von denen die beiden anderen keinerlei Ansprüche geltend gemacht haben. Auf die ganze Summe hätten nur alle drei Erben gemeinsam klagen dürfen. Da ein Drittel der eingeklagten Summe aber nur 2666,66 Kč ausmache, bestehe überhaupt keine Möglichkeit, die Revision an das Oberste Gericht einzulegen, da bei Beträgen unter 5000 Kč bei zwei gleichlautenden Urteilen der unteren Instanzen der weitere Rechtsmittelzug ausgeschlossen sei.

Erblich belastet

(Jugendgericht.)

Prag. — Vor dem Jugendgericht, dem ODB Dr. Svoboda präsidierte, stand ein 15jähriger Burche unter Anklage der Verletzung der öffentlichen Gewalttätigkeit, begangen durch „Beschränkung der persönlichen Freiheit“. Der 15jährige Burche hatte gemeinsam mit einem 13jährigen Komplizen ein 14jähriges Mädchen überfallen und an ihr unzüchtige Handlungen vorzunehmen versucht. Der 13jährige, der im Sinne unseres Strafgesetzes noch nicht „strafmündig“ ist, wurde einer Erziehungsanstalt überstellt.

Der 15jährige, der einen außerordentlichen Zynismus an den Tag legte, schien wenig mildernde Umstände für sich zu haben. Erst bei Konstatierung seiner Lebensgeschichte ergab sich, daß dieser junge Burche, er ist Pfisterlehrling, der Sohn eines schweren Trinker ist, der sich gegenwärtig im Arrenhaus befindet. Ferner wurde aus den Akten festgestellt, daß auch ein Bruder seiner Mutter als schwer Geisteskranker in Anstaltsbehandlung ist. Schließlich machte das Gericht feststellen, daß der 15jährige an Syphilis erkrankt ist — nicht etwa erblich, sondern erworben — und seit einigen Monaten in Behandlung steht.

Das Jugendgericht brach nach diesen Feststellungen die Verhandlung ab und verurteilte die gerichtsarztliche Untersuchung des Geisteszustandes des Angeklagten.

Kunst und Wissen

Eine bulgarische Ausstellung in Prag im Gebäude der ethnographischen Abteilung des National-Museums im Kunst-Garten in Prag, wurde geteilt eine Ausstellung „Bulgarien, Land und Leute“, die unter dem Protektorat des Königs Boris III. und des Präsidenten der Republik, Dr. Edward Beneš veranstaltet wurde in feierlicher Weise eröffnet. Durch diese Ausstellung, so sagte Minister Dr. Franke in seiner Eröffnungsrede, gelangte man nach langer Zeit wieder zu einer bedeutenden tschechoslowakisch-bulgarischen Manifestation, die durch ihren Charakter in hohem Maße dem

wechselseitigen Erkennen und der Vertiefung der kulturellen Beziehungen beiträgt. — Der Eröffnungsfest folgte eine Besichtigung der Ausstellung, welche das ganze Kunst-Palais einnimmt und außer zahlreichen photographischem Material eine große Menge schöner Exponate der bulgarischen Volkskunst-Stickerien, Teppiche u. dgl. sowie Möbeln, Schmuckstücke, Volkstrachten und andere Gegenstände von folkloristischer Bedeutung enthält.

Festkonzert im Fürstberg-Garten am 16. Juni, 9 Uhr. Kadettenchor. Eintrittspreis: Kč 10.— für Abonnenten Kč 6.— Jeder Abonnent hat Anspruch auf zwei ermäßigte Karten. Diese sind aber nur im Vorverkauf täglich an der Tageskasse zu erhalten.

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Samstag halb 8: Peripherie, V 1. — Sonntag halb 8: Die Rauberflotte, Gastspiel Kammerlänger Emanuel Litt, A 1. — Montag: geschlossen. — Dienstag halb 8: Die Gerdasfürstin, Abonnement aufgehoben. — Mittwoch 7 Uhr: Karl V., Festborzstellung für den Verband der deutschen Journalisten in Böhmen, Uraufführung, V 2. — Donnerstag 8: Peripherie, C 2. — Freitag halb 8 Uhr: Frauen in New York, Abonnement aufgehoben. — Samstag 7 Uhr: Carmen, V 2. — Sonntag: Ein Sommer nachts Traum, im Waldsteingarten.

Wochenplan der Kleinen Bühne. Samstag halb 8: Zweierlei Maß, Uraufführung. — Sonntag 8: Liaison, volkstümliche Vorstellung. — Montag: geschlossen. — Dienstag 8: Zweierlei Maß. — Mittwoch 8: Juwiel Familie, volkstümliche Vorstellung. — Donnerstag 8: Zweierlei Maß. — Freitag: geschlossen. — Samstag halb 8: Zweierlei Maß.

Vereinsnachrichten

Fahrt nach Dobřitz am Gaukurnis feiert der DTA am Sonntag, den 12. d. M. Wir treffen uns alle pünktlich um 7 Uhr früh am Smíchov Bahnhof. Kosten tour-retour Kč 5.80. — Ausflug — Bezirkstour: Wir bitten alle Mitglieder, die nach Ausflügen zum Bezirkstourfest mitfahren wollen, es rechtzeitig in den Turnstunden oder beim Turngenossen Schräder in der GGG zu melden. Für die aktiven Mitglieder kostet die Fahrt mit Autocar tour-retour 10 bis 12 Kč. Die Nichtaktiven müssen 35 Kč bezahlen. Wir fahren am Samstag, den 18. Juni, um 13.30 Uhr von der Směch 27 (Haus der Typografica befunden) ab.

Ordnungsgruppe Prag. Samstag, den 11. Juni, Treffpunkt 1/4 Uhr Smíchov Bahnhof, Fahrt nach Kbnice, Wanderung zur Hütte, Uebernachtung, Sonntag Badetour nach Trzebn. Führung Pfa. — In unserer Hütte im Wald haben Sie jetzt einen herrlichen Wochenendaufenthalt. Hütten dient Stelag. Auskünfte jeden Freitag von 6—1/8 Uhr im Verein deutscher Arbeiter, Směch 27, Telefon Nr. 27727.

Kinderfreunde



Alle Falken treffen sich Samstag um 4 Uhr auf der Dehinsel. Kommen unbedingt notwendig. Vorbereitung zum Kindertag.

Bahnhof-Restaurant Eger 4517 **Georg Eberl**
hält sich bestens empfohlen

Die erste Dampfmolkerei und Käseerei
in Grätzen, Böhmerwald
empfiehlt ihre erstklass. Erzeugnisse
Beachten Sie die Schutzmarke!

Volksbildungshaus Urania Masaryk-Volkshochschule

Prag II., Klmentská 4.

Wir gestalten uns, Sie zu dem am Montag, den 13. d. M., stattfindenden Konzert

Gesang vom rollenden Globus

von Hans Schimmerling

einzuladen. Der vollständige Titel dieses Werkes (Text von Josef Ruitpold) lautet:

1. Teil: Europa zwischen gestern und morgen
2. Teil: Von Zappa bis Teds.
3. Teil: Der schwarze Bruder.
4. Teil: Das Lied „Aberall“.

Mitwirkende: Maria Siegmund und Walter Windholz; Gesang, Josef Ruitpold; Einleitende und verbindende Worte, Hans Schimmerling; Am Flügel.

Bei der Brünner Uraufführung fand das Werk begeisterte Aufnahme und wurde von der in- und ausländischen Presse glänzend besprochen.

Eintritt: Kč 3.—, 10.— (Mitglieder: Kč 3.— bis Kč 8.—).

Filme in Prager Lichtspielhäusern

Urania-Rino: „Millionär.“ Friedl Czepa, Hermann Thimig. — **Adria:** „See-Adeliten.“ Am. — **Alfa:** „Dachsel schafft alles.“ Vlasta Burian, Tsch. — **Apollo:** „Die Tänzerin und der Diplomat.“ Karin Dardt, D. — **Arion:** „Die schwarze Kavalierie.“ L. Trenler, Ital. — **Bajal:** „Der öffentliche Bräutigam.“ Am. — **Veronika:** „Süßeren heraus.“ L. Slegat, Tsch. — **Fénix:** „Eine tolle Geschichte.“ Am. — **Flora:** „Das nackte Modell.“ L. Kainer, W. Kowell, Am. — **Hollusob:** „Die Weichte der Mutter.“ Slowakisch. — **Olzba:** „See-Adeliten.“ Am. — **Julid:** „Die schwarze Kavalierie.“ L. Trenler, Ital. — **Kinema:** Journale, Grottesken, Reportagen. — **Kotwa:** „Das Lied der Liebe.“ M. Dietrich, Am. — **Lucerna:** „Eine tolle Geschichte.“ M. Montgomery, Am. — **Metra:** „Seine rechte Hand.“ Am. — **Paffage:** „Dannell und ihre Liebhaber.“ D. — **Praga:** „Vater Konrad und Bräutigam Wejvara.“ Tsch. — **Rabis:** „Nacht in Flammen.“ W. Franzen, Fr. — **Skaui:** „Danke, Mister Moto.“ Am. — **Svetogor:** „Vor Liebe wird gewarnt.“ Anna Ondra, D. — **Veletrbu:** „Am Hafen des Glücks.“ Heinrich George, D. — **Alma:** „Tarzans neue Abenteuer.“ Am. — **Vebeda:** „Tarzans neue Abenteuer.“ Am. — **Carlton:** „Die falsche Kage.“ Tsch. — **Musion:** „Die Dorfärztin.“ Tsch. — **Libo II:** „Danke, Mister Moto!“ Peter Lorre, Am. — **Louvre:** „Seit nur aus Liebe.“ Am. — **Wacessa:** „Danke, Mister Moto!“ Am. — **Wogd:** „Die Sechzehnjährige.“ L. Dagover, D. — **Zatra:** „Narietta.“ M. Chacrih, D. — **Paldek:** „Das nackte Modell.“ L. Kainer, W. Kowell, Am.

Genossen! Ihr müsst unangenehm gesetzt für die Verbreitung unserer Zeitung agitieren. Setzt euch überall für unsere Parteilpresse ein. In das Heim des Arbeiters gehört die Arbeiterpresse. Darum, Genossen und Genossinnen **agitiert!**

Millionen Tiere auf der Wanderung

Ein unenträtselbares Geheimnis der Zoologie

NY New York. Noch vor 80 Jahren lebten in den amerikanischen Prärien zwischen dem Mississippi und den Rocky Mountains Millionen Bison. In unüberschaubaren Herden, die noch im Jahre 1871 ganze Eisenbahnzüge zum Stehen brachten, wanderten sie im Herbst nach dem Süden und im Frühling wieder nach dem Norden zurück. Heute leben von ihnen in den Reservaten nur noch dürftige Reste, insgesamt etwa 4000 bis 5000 Stück. Die übrigen sind den Jägern zum Opfer gefallen, die hier unentschuldbar Raubbau getrieben haben.

Ebenso verschwinden heute auch die großen Antilopenherden der afrikanischen Steppen — am oberen Kongo gab es vor 50 Jahren noch Herden von 30.000 Stück — und die gewaltigen Robbenherden der Arktis. Auf der Insel St. Paul lebten früher eine Million Varentroben, die heute vollkommen ausgestorben sind.

Solche Millionenheere lassen uns ahnen, daß in der Urzeit, bevor der Mensch durch die unberührte Natur schritt, sich ein geradezu unermesslich reiches Tierleben entfaltet haben muß.

Die Wanderungen der Tauben

Zu den letzten ganz großen Tierherden gehören die nordamerikanischen Wandertauben,

deren Flüge vor 70 und 80 Jahren manchmal kilometerweit den Himmel verdunkelten. In Wisconsin, Tennessee, Kentucky und Michigan vernichteten sie ganze Weizenernt. Dann kamen die „Taubenpiraten“. Sie stellten Rege auf und streuten Weizen und Hafer als Köder aus. Wenn die Tauben einfielen, schlugen sie sie einfach mit Stöcken tot. In Eimern und Fässern, in Säcken und Kübeln wurde die Beute gesammelt. Zehn Millionen wurden jährlich in die Städte geschickt; ebenso viele blieben liegen und verfaulen, wenn nicht das Wild sie fraß, oder man filterte mit ihren Kadavern die Schweine. Zuletzt blieb nur noch ein einziger Schwarm übrig, der über dem Michigansee in einen dichten Nebel geriet. Die unglücklichen Tauben flogen tagelang hin und her, fanden aber keinen festen Boden und fielen schließlich erschöpft ins Wasser, das nach und nach ihre Leichen zu Tausenden ans Ufer spülte. Heute sind diese Wandertauben ausgestorben; nur in einigen zoologischen Museen kann man noch ausgestopfte Exemplare sehen.

Die Vogelherden von Schottland und Lappland

In der Wildnis, auf dem Meer, auf eisigen Klippen und Inseln kommt es noch heute zu ungeheuren Massenansammlungen von Tieren. Auf der Felseninsel Wagh an der Ostküste Schottlands nisten alljährlich 75.000 Paare des Tölpels, eines großen Schwimtvogels, dessen Eier und Junge die Eingeborenen mit größter Lebensgefahr von den steilen Felsenklippen herunterholen.

Auf den Westman-Inseln bei Island gibt es Riesenvogelkolonien der Eissturmvogel, aber noch dichter bevölkert sind als die Vögelberge und Brutinseln Lapplands, auf denen Millionen und aber Millionen von Wöwen und Seeschwalben, Scharben und Stormoränen, Alken und Lummern, Eiderenten und Wachtelzgen nisten.

Die Vogel-Insel Laysan

Auch im Stillen Ozean gibt es Inseln, auf denen sich die sonst weit über das Meer schweifenden Vögel zur Brutzeit in unüberschaubaren Scharen zu versammeln pflegen. Die westlich von Hawaii liegende Insel Laysan ist die berühmteste unter ihnen. Eine amerikanische Militärmission, die sich kürzlich zu Vermessungszwecken hier aufhielt, sah die Insel aus der Ferne, vom Schiff aus, von ungeheuren Vogelschwärmen wie von dichten Wolken umfüllt. Man kann, so schreibt sie in ihrem Bericht, dort nirgendwo den Fuß hinsetzen, ohne auf brütende Vögel zu treten. Höhlenbrüter unterminieren den Boden, der unter jedem Schritt durchbricht. Viele Vögel nisten außerdem unter den Sträuchern, die einen oben, andere dicht über der Erde. Ununterbrochen kommen neue Gäste angefliegen, die sich erst einen Brutplatz suchen müssen und deren Scharen das ganze Jahr hindurch wie schwarze Rauchwolken über der Insel liegen.

Die Insel der Pinguine

Auf den Inseln um den Südpol haufen unüberschaubare Herden von Pinguinen, von denen Abbott auf den Falkland-Inseln einmal auf 25.000 Quadratmeter Bodenfläche 50.000 brü-

tende Tiere festgestellt hat. Ein anderer Beobachter sah an der Westküste Südamerikas, bei Concepcion, Vorküschmäler, die auf einer Strecke von zwölf Kilometer ein dunkles, breites Band bildeten. Bei Tasmanien wurde ein dichtgedrängter Zug von Sturmvögeln beobachtet, die anderthalb Stunden lang in einer Breite von 300 Meter und in einer Höhengrichtung von 50 bis 80 Meter vorüberflogen. Ihre Zahl wurde auf weit über 150 Millionen geschätzt.

Fledermäuse, Quallen, Krebse

Fledermäuse finden sich allerdings nicht im Flug, wohl aber in ihren Winterquartieren ebenfalls oft in riesigen Herden zusammen. So wird die Zahl der in der Solima-Göhle in Texas tagsüber ruhenden Fledermäuse auf über 30 Millionen geschätzt. Auch in Zentralafrika und einigen Inseln Polynesiens gibt es solche Fledermaushöhlen.

Auf alten Seelarten waren häufig große Sandbänke eingezeichnet, die später nicht mehr zu finden waren. Erst viel später kam man dann darauf, daß es in Wirklichkeit Riesenscharen freischwimmender Wanderquallen gewesen waren. Solche Quallen, vor allem die sogenannten Staatsquallen, werden manchmal zu Millionen an den Strand geworfen, wo sie dann verfaulen und weithin die Luft verpesten.

Bekannt sind die Riesenvanderungen der Krebse, Heringe, Dorische, Lachse, Robben, Delphine, Wale, Garnelen, Heuschrecken, Vorkäfer und anderer Tiere, aber den Menschen, durch die sie bestimmt werden, ist die Wissenschaft bisher noch nicht auf den Grund gekommen.

Verkaufsdetails: Bei Bestellungen in 3 Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 17.—, vierteljährlich Kč 51.—, halbjährlich Kč 102.—, ganzjährig Kč 204.— Anfertige werden laut Tarif billiger berechnet. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einbindung der Retourmarken. — Die Zeitungsfabrikation wurde von der Post- u. Telegrafendirektion mit Erlaß Nr. 13.800.VII/1937 bewilligt (Kontrollpostamt Brada 25. — Druckerei: „Orbis“, Druck, Verlag u. Zeitungsg. A. G. Prag.